Nr. 39. Berlin, Mittwoch, den 15. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 39. Berlin, Mittwoch, den 15. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Gemeinde-Ordnung.

II.

Aus den Gegensätzen zwischen der **politischen** und der **socialen** Gemeinde ist der Kampf der Neuzeit um die Gestaltung des Gemeindewesens entsprungen. Seit dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts haben die Regierungen einen immer größeren Einfluß auf das Gemeindewesen geübt und, indem sie sich der Ortsbehörden als untergeordneter Organ, bedienten, der **politischen** Bedeutung der Gemeinde, gegenüber der socialen, ein immer entschiedeneres Uebergewicht beigelegt. In neuerer Zeit haben die Zersplitterungen des Gemeindevermögens, die gestattete Freizügigkeit, die Uebertragung der Armenpflege auf die politische Gemeinde, die Auflösung des städtischen Gewerbewesens, die Störung der bäuerlichen Gliederungen durch die ungemessene Theilbarkeit des Bodens die althergebrachten socialen Organisationen wesentlich erschüttert und die sociale Bedeutung der Gemeinde völlig in den Hintergrund gestellt.

Treffend bemerkt **Stüve** („Wesen und Verfassung der Landgemeinden" S. 256): „Man hat nicht selten die Gemeinden gewissermaßen als die unterste Stufe der administrativen Hierarchie betrachtet. Auch die Gemeinde-Ordnungen und Instructionen unseres Landes aus dem zweiten Jahrzehend dieses Jahrhunderts beruhen auf diesem Grundgedanken; und noch mehr hat derselbe in anderen Ländern in manchen Gemeinde-Ordnungen der neuesten Zeit seinen Ausdruck gefunden. Hier hat man, um die Selbstständigkeit und Selbstverwaltung der Landgemeinden unbedingt sicher zu stellen, dem Gemeindevorstande geradezu die Staatsverwaltung innerhalb der Gemeinde, auf ähnliche Weise wie dies in den Städten bisher schon der Fall gewesen, in die Hand gelegt. Allerdings ist dies nothwendige Folge des Princips, nach welchem für Stadt- und Landgemeinden gemeinschaftliche Gemeinde-Ordnungen gemacht werden, um der Gleichheit willen, die man dann hinterher doch gleich wieder aufhebt, indem man Klassen macht und für die Klassen, in welche die Dörfer fallen (etwa 1500 Seelen und darunter) andere Bestimmungen als für die größeren Gemeinden eintreten läßt. Sehen wir die Sache richtig an, so ist der wahren Selbstständigkeit der Gemeinde nichts gefährlicher als dieses Princip. Eine Corporation von bedeutender geistiger und materieller Kraft, wie eine größere Stadt es zu sein pflegt, kann ohne ihren eigenen Nachtheil und den Nachtheil des Staats diese Selbstständigkeit der Verwaltung behaupten; in schwachen Gemeinden ist die nothwendige Folge, daß die strenge Unterordnung, welche der Vorstand sich in Bezug auf die Geschäfte der Staats-Verwaltung muß gefallen lassen, auch auf die Geschäfte der Gemeinde-Verwaltung zurückwirkt. So kann es denn nicht auffallend sein, wenn Versuche, den Bureaukratismus zu brechen, mit so ungeeigneten Mitteln angestellt, auf die Dauer stets zur Verstärkung dieser das Europäische Festland erdrückenden Last gereichen müssen. — Will man wirklich eine Freiheit der Verwaltung der Gemeinden fördern und heben, so bleibt nichts andres übrig, als die Geschäfte des Staats und der Gemeinde von einander zu sondern, jene dem Staate und seinen Behörden, diese aber den Unterthanen selbst zu überlassen und die Staatsthätigkeit in Bezug auf letztere auf bloße Erhaltung der Ordnung zu beschränken. Und auch dabei hat man sich wohl zu hüten, durch sogenannte Oberaufsicht der Bureaukratie wieder die Thüre zu öffnen. . . . Die wahre Stellung der Staats-Verwaltung zur Gemeinde-Verwaltung ist die, erst strafend einzuschreiten, wenn ein Strafgesetz verletzt wird, und das Verkehrte zu ordnen und herzustellen, wenn Beschwerde erfolgt. . . . . Auch die Stellung der Gemeinde-Beamten wird nur dadurch zu einer solchen, die von den wirklich befähigten Gliedern der Gemeinde gern übernommen werden kann. So lange der Gemeinde-Vorsteher den Unterbedienten zu machen . . . hat, wird ein Jeder sich gern dem Dienste entziehen. . . . Aus diesem Grunde hüte man sich denn auch namentlich, die Gemeinde-Beamten mit Schreiberei zu überladen. Auch davon liegen die Beispiele und Folgen vor. Man wird sich bald genöthigt sehen, wie in Württemberg, einen eigenen Schreiberstand in's Leben treten zu lassen, der dann die Gemeinde beherrscht, und in der Regel nur aus den Auswürflingen der Canzleien bestehend . . . nach allen Seiten hin den tiefsten Schaden anrichtet."

Beherzigungswerthe Worte! Allerdings ist es hohe Zeit, die politischen Functionen der Gemeinde von ihren socialen Aufgaben zu sondern, damit den letzteren selbstständige Geltung werde. Zwei Wege bieten sich zur Lösung dieses Problems. **Entweder** enthebt der Staat die Gemeinden völlig der politischen Functionen und überträgt dieselben in größeren oder kleineren Bezirken, unabhängig von den Gemeinden, besonderen Staatsbeamten, **oder** es muß jede Gemeinde eine doppelte Organisation, einerseits als politische, andererseits als sociale Corporation erhalten. Ein Anfang zu einer Sonderung der letzten Art ist in den Landgemeinden des Königreichs **Sachsen** gemacht worden: dort kommen Richter und Gemeinde-Vorsteher als coordinirte Orts-Behörden mit gesonderten Functionen neben einander vor. Aber nicht bloß einer **formalen** Sonderung, bedarf es; auch das Gemeinderecht muß nach den oben angedeuteten Gegensätzen ein ganz anderes sein in der **politischen**, ein anderes in der **socialen** Gemeinde.

Der Gemeinde-Ordnung von 1850 mußte mit vollstem Rechte der Vorwurf gemacht werden, daß sie die sociale Bedeutung der Gemeinde gänzlich übersehen hatte. Daher die siegreiche Reaction! Möchten die neuen Gemeinde-Ordnungen zu einer Versöhnung der streitenden Gegensätze führen! △

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bei der General-Commission hierselbst beschäftigten Kammergerichts-Assessor Koppin, sowie die Regierungs-Assessoren **Paschke** bei der General-Commission in Breslau, **von Zschock** bei der General-Commission hierselbst, **Burscher**, zur Zeit mit der Verwaltung des Bürgermeister-Amts zu Elbing beauftragt, und **Greiff** bei der General-Commission in Breslau zu Regierungs-Räthen; desgleichen

Den seitherigen Landraths-Amtsverweser, Regierungs-Assessor **Moritz von Prittwitz** zum Landrathe des Kreises Ohlau, im Regierungsbezirk Breslau, zu ernennen;

Dem Rechts-Anwalt und Notar **Sachse** in Neuhaldensleben den Charakter als Justiz-Rath;

Den Oekonomie-Commissarien **Eiswaldt** zu Meseritz und **Kinze** zu Bromberg den Titel „Oekonomie-Commissions-Rath"; und

Dem Polizei-Assessor **Weiß** in Breslau den Charakter als Polizeirath zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Der bisherige Geheime Calculatur-Assistent **Mitge** ist zum Geheimen Calculator, und der Regierungs-Supernumerarius **Gröschke** zum Geheimen Calculatur-Assistenten ernannt worden.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 4000 Thlr. auf Nr. 23,866 und 54,615; 1 Gewinn von 1000 Thlr. fiel auf Nr. 48,789, 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 40,534, 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 3027, und 3 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 69,089. 83,454 und 88,162.

Berlin, den 14. Februar 1854.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am **Donnerstag, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr**, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Vorlage wegen Feststellung der Lehrstellen bei der Lehranstalt in der Friedrichsstraße Nr. 126 — desgleichen wegen anderweitiger Regelung der Verhältnisse der Dorotheenstädtischen Stadtschule — der Bericht über das Armenschulwesen pro 1853 — der Bericht über die mit confirmirten Mädchen des Waisenhauses abgehaltenen Sonntags-Abendstunden — der Vertrag mit dem Fiscus wegen des von der Commune zur Anlegung des Schifffahrts-Canals abgetretenen Wiesen-Terrains — der Receß über die Ablösung von Realabgaben einiger Büdnerstellen zu Woltersdorf — die Vorlage wegen Erbauung eines Cholera-Lazareths auf dem Communal-Grundstücke an der Halleschen Communication — die Rückäußerung des Magistrats in Betreff der etwanigen Verbindung einer dauernden Kranken-Heilanstalt mit jenem Lazarethe — der Bescheid der Königlichen Regierung auf eine Beschwerde in Betreff der Feststellung der Feuer-Kassen-Beiträge — die Mittheilung des Magistrats in Betreff der beantragten höheren Bestätigung des Statuts der Wittwenkasse für die besoldeten Communalbeamten und Lehrer — die erneuerten Jahres-Anträge wegen Bewilligung von Gehaltszulagen — der Antrag wegen Anstellung eines dritten Executors bei der Schuldeputation — die Anträge wegen Bewilligung der fernern Kosten einer Stellvertretung, einiger Diäten-Beträge, einer Remuneration und eines Kosten-Betrages für Inventarienstücke des Köllnischen Gymnasiums — eine Denkschrift des Veteranen-Jägercorps. — Sodann werden noch in **nicht öffentlicher Sitzung**: eine Gehalts-Angelegenheit — die Auskunft des Magistrats über die Lage einer Vergleichs-Unterhandlung — und Wahl-Angelegenheiten zum Vortrag kommen.

Berlin, den 13. Februar 1854. **Fähndrich.**

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 14. Februar. [22 Sitzung.] Beim Beginn der heutigen Sitzung wurde der in unserer gestrigen Nummer ausführlich mitgetheilte Antrag des Abg. v. **Bonin** (Wolmirstedt) — die Wahl-Acte betreffend — einer aus 14 Mitgliedern bestehenden Commission überwiesen. Die Tages-Ordnung begann sodann mit der Wahl des **ersten Vice-Präsidenten**. Beim ersten Scrutinium wurden 297 Stimmzettel abgegeben, von denen 7 ungültig waren. Die absolute Majorität betrug demnach 146. Es erhielten Stimmen: die Abgg. **v. Arnim** (Neu-Stettin) 109, **Reichensperger I.** (Köln) 91, **v. Bethmann-Hollweg** 87 und die Abgeordneten **Freiherr v. d. Goltz**, **Freiherr von Geyr-Schweppenburg** und **Freiherr v. Patow** je eine Stimme. Da die absolute Majorität damit nicht erreicht war, mußte zu einer zweiten Wahl geschritten werden. Diesmal wurden 308 Stimmzettel abgegeben, von denen zwei ungültig waren. Die absolute Majorität betrug demnach 153. Davon erhielten Stimmen: die Abgg. **v. Arnim** (Neustettin) 109, **v. Bethmann-Hollweg** 129 und **Reichensperger I.** 68. Da demnach auch bei diesem Scrutinium keine Majorität erreicht wurde, mußte zu einer dritten Wahl unter den beiden Erstgenannten geschritten werden. Es wurden 306 Stimmzettel abgegeben, ungültig waren davon 10; die absolute Majorität betrug demnach 149. Davon erhielten Stimmen: der Abg. **v. Arnim** (Neustettin) 168 und der Abg. **v. Bethmann-Hollweg** 128. Der Abg. **v. Arnim** ist somit zum **ersten Vice-Präsidenten erwählt**.

(Dem Abg. v. Arnim hatten also diesmal alle Abgeordneten, welche noch zur **Rechten** des Hauses gezählt werden können, darunter auch der größte Theil der Katholiken, ihre Stimmen gegeben.)

Der Erwählte dankt mit wenigen Worten für die Wahl.

Der **Minister des Innern** übergiebt sodann einen Gesetz-Entwurf, die unter dem 9. Oct. 1848 befohlene **Sistirung der Prozesse** betreffend, welche sich auf die **Agrar-Verhältnisse** bezogen haben. — Der Entwurf wird der Agrar-Commission überwiesen.

Damit geht die Kammer zum zweiten Gegenstande der Tages-Ordnung über, zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Commission für Gemeinde-Ordnungs-Angelegenheiten über den Entwurf einer **Landgemeinde-Ordnung** für die Provinz **Westphalen**.

(Das Nähere über diese Debatte morgen.)

Deutschland.

Berlin, 14. Februar.

Gestern Abend nach 7 Uhr fand in dem Hotel in der Wilhelmsstraße die **Einsegnung der Leiche** weiland Sr. Erlaucht des **Oberst-Kämmerers**, **Staatsministers** rc. **Herrn Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode** statt. Der Saal, in welchem die Trauer-Feierlichkeit abgehalten wurde, war mit Cypressen und Orangerie reich und sinnig ausgeschmückt; an der innern Wand war ein Altar aufgerichtet, vor dem der einfache schwarze Sarg stand, von mächtigen silbernen Candelabern umgeben. Auf dem Deckel des Sarges lag ein Cruzifix, während Degen, Helm, Schärpe u. s. w. an dem Fußende angebracht waren. Auf jeder Seite des Sarges stand ein Königlicher Kammerherr hinter einem Tabouret, auf welchem die Insignien der hohen Würden und Aemter, deren Täger der verewigte Graf gewesen, sowie seine zahlreichen Orden lagen.

Hier versammelten sich in großer Trauer-Galla einerseits die Obersten Hofchargen, die Ober-Hofchargen, die Hofchargen, die Königlichen Kammerherren und die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, mit den Ordensketten; dann der Präsident und die Mitglieder des Königlichen Staats-Ministeriums; ferner die Vertreter aller fremden beim Königlichen Hofe beglaubigten Gesandtschaften, die Generalität, die Geheimräthe, die Präsidenten und viele Mitglieder beider Kammern, die Hof-Beamten, die Beamten des Ministeriums des hohen Königl. Hauses u. s. w. u. s. w. Ferner erschienen II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, der Prinz Friedrich Carl, die Prinzessin Louise, der Prinz Friedrich, der Prinz Georg, der Prinz Albrecht (Sohn), mehrere zur Zeit hier anwesende höchste Herrschaften, wie Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Sagan u. A.

Gleich nach Ankunft Sr. Majestät des **Königs**, Allerhöchstwelcher die Uniform des Regiments Garde du Corps trug, und Ihrer Majestät der **Königin** begann die Trauer-Feierlichkeit mit Gesang des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht" rc. Dieses Lied, dessen Dichterin bekanntlich Louise Henriette von Oranien, erste Gemahlin des großen Kurfürsten, ist, wurde von dem Königlichen Domchor vorgetragen. Dann hielt der Beichtvater des verewigten Grafen, Prediger **Schultze** aus Bethanien, die Todten-Liturgie, welche sich an die Worte anschloß: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." (1. Mos. 24, 56.) In der dann folgenden Gedächtnißrede behandelte Pred. **Schultze** in einfacher, aber höchst ergreifender Weise das Thema: „Er hat Gnade empfangen, er hat Treue gehalten!" Er legte dabei folgende Schriftstellen zum Grunde: 1 Thess. 4, 13. Offenbarung 14, 13. Jesaias 57, 1. 2. — Nach der Rede folgte der Gesang des Domchors: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" rc., dann die Einsegnung der Leiche durch den vorbenannten Geistlichen, endlich wieder Gesang des Domchors: „Schreib' meinen Namen auf's Beste in's Buch des Lebens ein" rc., womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

II. MM. der König und die Königin nahmen auf's Tiefste bewegt Abschied von dem sterblichen Theil des heimgegangenen treuen Dieners, indem sie längere Zeit knieend in stillem Gebet vor dem Sarge verweilten.

Heute Morgen gegen acht Uhr wurde der Sarg den ausdrücklich ausgesprochenen Wünschen des verewigten Grafen gemäß in aller Stille nach dem Potsdamer Bahnhofe gebracht und dort auf einen offenen Eisenbahnwagen gesetzt, der von Seiten der Eisenbahn-Gesellschaft mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und mit Blumenkränzen und Guirlanden decorirt worden war. Der Extrazug ging um 9 Uhr ab, die Söhne und nächsten Verwandten geleiteten den Sarg nach **Halberstadt** und werden ihn von dort zu Wagen nach **Wernigerode** führen. Auch dort wird die Beisetzung in aller Stille stattfinden, besonders weil des regierenden Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode Erlaucht selbst so leidend ist, daß man ihm bis jetzt den Hintritt des geliebten Bruders ganz verschweigen zu müssen geglaubt hat.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Prinz** und die **Prinzessin von Preußen** haben Höchstsich heute früh nach **Weimar** begeben. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen gedenken am nächsten Freitage hier wieder einzutreffen und bis über die Mitte des März hinaus hier zu verweilen, Höchstihren Geburtstag (22. März) aber in **Koblenz** zuzubringen. In den ersten Tagen des Juni werden die Höchsten Herrschaften von Koblenz hier wieder eintreffen, um die Feier Höchstihrer silbernen Hochzeit (11. Juni) im Kreise der gesammten Königlichen Familie zu begehen.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** und Ihre Hoheit die **Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz** sind gestern Abend von Neu-Strelitz kommend hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen. Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin** wird heute Nachmittag zu einem mehrtägigen Besuche bei Ihren Majestäten im hiesigen Königl. Schlosse erwartet.

— Se. Erlaucht der Graf **Heinrich zu Schönburg-Glauchau** ist von Gusow, der Königlich Hannoversche Steuer-Director **Lichtenberg** von Hannover und der Nord-Amerikanische Consul in Basel **Lee** von Dresden hier angekommen.

— Der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg **v. Wedell** ist nach Luxemburg, der Königlich Sächsische Kammerherr **v. Friesen** nach Rotha und der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier **Moore** nach London von hier abgereist.

— Der am 25. August 1853 in Danzig verstorbene Kaufmann **Heinrich Graß** hat in seinem am 6. December 1852 errichteten Testamente die Summe von 20,000 Thlrn. in Hypotheken-Capitalien zu einer Stiftung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen ausgesetzt. Se. Majestät der **König** haben durch eine Cabinets-Ordre vom 28. Januar dieser Stiftung die landesherrliche Genehmigung ertheilt.

— Nachdem der Gesetz-Entwurf über die **Conflicte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen** von beiden Kammern mit unwesentlichen Abänderungen angenommen worden, hat das Staats-Ministerium denselben Sr. Maj. dem **Könige** zur **Allerhöchsten** Vollziehung vorgelegt. (Pr. C.)

— Vom 1. Mai d. J. ab wird auch in **Belgien** die Zahl von 25 Worten als Maximum für eine einfache **telegraphische** Depesche angenommen und die bisher übliche Tax-Erhöhung für Nacht-Depeschen aufgehoben werden (Pr. C.)

— Der Ertrag der letzten **allgemeinen Kirchen-Collecte** ist bis auf geringe Reste bei dem Ober-Kirchenrath eingegangen und beläuft sich nahe auf 29,000 Thlr.

— Mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 21. v. M. ist bestimmt, daß die **Schöffen**, d. h. die Magistrats-Mitglieder ausschließlich der Bürgermeister und Beigeordneten, in den Städten der sechs östlichen Provinzen nach Einführung der Städte-Ordnung vom 30. Mai v. J. denselben **Titel** beibehalten sollen, welchen sie zur Zeit des Erlasses der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 geführt haben.

— Der **Staatshaushalts-Etat** für dieses Jahr wird an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben für das **Cultus-Ministerium** unter Anderem beantragen: zur Fortsetzung des Ausbaues der Constantinischen Basilica zu **Trier** 20,000 Thlr., zur Fortsetzung des Dombaues in **Köln** 50,000 Thlr., zur Fortsetzung des Neubaues der zweiten katholischen Kirche in **Berlin** 10,000 Thlr., zur Bestreitung des Mehrbedarfs für die Einrichtung des Klosters Marienthal, zur Demeriten-Anstalt für die Erzdiöcese **Köln** 6000 Thlr., zur Unterstützung der Gymnasial-Lehrer 10,000 Thlr., zu Neu- und Ausbauten von Gymnasial-Gebäuden 36,489 Thlr., zur Deckung der Mehrkosten der Einrichtung des Schlosses in Köpenick zum Schullehrer-Seminar 2056 Thlr., zum Neubau von Localien für die Schullehrer-Seminarien zu Münsterburg und Steinau 30,000 Thlr., zur Unterstützung der Elementar-Lehrer 40,000 Thlr., zur Unterstützung armer Künstler und Literaten 1000 Thlr., zur Fortsetzung des Baues des neuen Museums und seiner künstlerischen Decoration 50,000 Thlr., zur Unterhaltung und Verpflegung der Typhus-Waisen in Ober-Schlesien die vierte Rate mit 60,000 Thlr. (bis Ende des Jahres 1853 sind von den überhaupt bewilligten 600,000 Thlrn. im Ganzen 239,234 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. angewiesen), Zuschuß zum Patronats-Baufond, zur Erfüllung der rechtlichen Verpflichtungen desselben, 100,000 Thlr.

— Der gegenwärtige Stand der **Heeresmacht** des **Deutschen Bundes** ist folgender: Am 29. Januar d. J. legte die Militair-Commission der Bundes-Versammlung das Ergebniß der Militair-Inspectionen der einzelnen Contingente vor. Der Soll-Stand des Haupt- und Reserve-Contingents nach der Bundes-Matrikel ist 403,366 Köpfe, nämlich Oesterreich (I., II., III. Armee-Corps) 126,429. Preußen (IV., V., VI. Armee-Corps) 106,647. Baiern (VII. Armee-Corps) 47,476. VIII. Armee-Corps (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) 40,209. IX. Armee-Corps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 31,889. X. Armee-Corps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Mecklenburg) 36,594. Reserve-Infanterie-Division 14,140.

Der **wirkliche** Stand aber nach den Standestabellen für 1853 ist 525,037 Mann, nämlich Oesterreich 153,295, Preußen 170,509, Baiern 50,236, VIII. Armee-Corps 47,557, IX. Armee-Corps 35,336, X. Armee-Corps 49,918, Reserve-Infanterie-Division 18,186.

Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 404,502, davon 28,621 Jäger und Schützen; Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden; Geschützwesen 40,270 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Dazu Nichtstreitende: 1470 Aerzte und 16,838 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark zählt 250 Geschütze, davon 122 Kanonen, 31 Haubitzen und 97 Mörser.

An Brücken-Material sind 166 Brückenschiffe (Pontons) und 19¼ Birago'sche Equipagen für eine Gesammtflußbreite von 5059 Fuß vorhanden.

Nach der tactischen Eintheilung umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen, 147 Batterieen, nämlich 38½ schwere und 70¾ Batterieen Fuß-Artillerie mit 37¾ Batterieen reitende mit 1122 Geschützen.

— Bei der ersten Berathung über die Entwürfe zu den **Concursgesetzen**, welche von den Ministern v. d. Heydt und Simons gestern im Local des Justizministeriums eröffnet worden, waren von den einberufenen **kaufmännischen** Sachverständigen anwesend: 1) der Kaufmann Carl **Denecke** aus Magdeburg, 2) der Stadtverordneten-Vorsteher und Abgeordnete zur Ersten Kammer Ernst **Wegener** aus Stettin, 3) der Kaufmann C. F. **Heimann** aus Köln, 4) der Commerzienrath **Schnell** aus Königsberg, 5) der Präsident a. D. **Hansemann** aus Berlin und 6) der Kaufmann und Vorsitzende der Handelskammer Th. **Molinari** aus Breslau. Außerdem war Namens der Preußischen Bank 7) der Justitiarius derselben, Geh. Ober-Finanzrath **Witt**, zugezogen worden. — Von den praktischen **Juristen** waren zugegen: 1) der Stadtgerichts-Director **Voigt** aus Berlin, 2) der Stadt- und Kreisgerichts-

Sieglinde. Eine Tragödie von Oscar von Redwitz. Mainz 1854.

Es waren nicht gerade wahre Freunde **Oscar's von Redwitz**, welche vor einiger Zeit mit vielem Pomp in die Welt hinaus verkündigten, er stehe im Begriffe, eine **neue** Gattung der Poesie zu schaffen: das christliche Drama. Wer im Ernst an ein solches als etwas ganz **Neues** glaubte, dem möchten wir wenig wahres Verständniß der Poesie zutrauen. Der Gegenstand der Poesie ist der **Mensch** — aber **nicht** der Mensch in seiner äußerlichen Erscheinung, in seinem nichtigen, erbärmlichen Treiben in der Außenwelt, seinen Kleidern und Masken, Allonge-Perrücken oder Frisuren à la chinoise, seinem Salon-Geschwätz und Theetisch-Liebeleien oder gar seinem Weltschmerz und seinem Götzendienst und Selbstanbetung, **sondern** der Mensch in den innerlichen Tiefen seiner Gemüthswelt, in seinen Leidenschaften und seinem wahrhaft menschlichen Schmerz und Lust, in dem Kampf der sittlichen Mächte, die seine Brust und sein Gewissen bewegen — ja, sein Gewissen, welches wir nicht anstehen als eines der wichtigsten, ewigen Elemente aller Poesie zu bezeichnen. Der Gegenstand der Poesie ist auch die **Welt** — aber nicht die Welt in ihrer Zerfahrenheit, Nichtigkeit, Gottentfremdung, sondern die Welt als durchdrungen, beherrscht von ewigen, göttlichen Gesetzen, welche durch die Leidenschaften, Frevel und Schicksale der Menschen hindurch bald zum Tode, bald zum Leben, durch Schuld und Buße und Versöhnung sich zur Geltung bringen und in der Dichtung uns jene Harmonie zur Erscheinung führen, die das blöde Auge im Treiben der Welt nicht erkennt, oder die der fromme Glaube nur demüthig annimmt.

Diesen **innerlichen** Menschen, diese **innerliche** Welt, diese ewigen Gesetze zur Erscheinung und Darstellung zu bringen, das ist die Aufgabe der **Poesie**, der menschlichen Poesie; wo sie fehlen, da giebt es keine echte Poesie, sondern nur einen Mummenschanz und Fastnachtsspiel, in welchem Dichter und Publicum sich selbst zum Narren haben. Diese ächt menschliche Welt- und Lebensanschauung ist aber eben nur die **christliche** selbst; und es können, wie in der wirklichen Welt, in der wir an das Regiment Gottes glauben, so auch in der Welt der Dichtung, die das Regiment Gottes **anschaulich** machen will, keine anderen Gesetze zur Offenbarung kommen, als die auch im Christenthum und im göttlichen Wort uns offenbart sind. Darum ruht jede wahrhafte Poesie, auch wo sie noch außerhalb des historischen Christenthums steht, auf einer christlich-menschlichen Grundanschauung; und der Unterschied einer specifisch-christlichen Poesie kann nur eben darin bestehen, daß sie diese ewigen Gesetze, durch deren Macht Gott sich in der Welt und dem Menschen offenbart, und deren wenigstens ahnende Erkenntniß eben die Inspiration jedes Dichters ist, mit klarerem, vollerem, freudigerem Bewußtsein zur lebendigeren Darstellung bringt.

Dieses vorausgesetzt, müssen wir freilich die ganze Masse moderner sogenannter poetischer, dramatischer Erzeugnisse, mit denen unsere Bühnen und unsere Druckereien überschwemmt sind, für unchristlich, eben weil unmenschlich und jeder wahren Poesie baar und ledig, erklären. Diese Lumpen und Masken, wie sie alle Tage mit Zopf und Schwert, als Cavaliere oder Journalisten, im Reifrock oder Unterrock, manchmal auch als verpuffende Sprühteufelchen, die sich für vulcanische Naturen ausgeben, über die Bühnen laufen, sind keine Menschen und haben keine menschlichen Schicksale, sondern sind nur Puppen und Marionetten und haben kein anderes Schicksal als das: beklatscht oder ausgepfiffen zu werden. Dagegen stehen wir nicht an, die heidnischen Dramen des **Sophokles**, obgleich in ihnen vom Christenthum nicht die Rede sein kann, und alle Dramen **Shakespeare's**, obgleich in ihnen vom Christenthum die Rede nicht ist, im tiefsten, innersten Wesen als vom christlichen Geist durchweht zu bezeichnen.

Und in diesem Sinne mögen wir auch die vorliegende **Sieglinde** ein **christliches** Drama nennen — **nicht**, weil darin so viel (zu viel, viel zu viel!) vom Christenthum die Rede ist, sondern weil es ein **menschliches** Drama ist, weil lebendige, von innerlich wahren Gefühlen bewegte Menschen, nicht bloße Fracks oder Panzerhemden, darin auftreten, weil die ewigen, sittlichen Mächte der Menschenbrust einmal wieder eine Rolle darin spielen, weil die ewigen göttlichen Gesetze in den Schicksalen dieser Menschen zur Erscheinung und Offenbarung kommen.

Wir sind nicht blind gegen die Schwächen des Werkes. Wir finden dieselben zunächst in dem schon angedeuteten **Zuviel** der äußerlichen Christlichkeit, welche gerade dadurch, daß sie sich so sehr in den Worten hervordrängt, und manchen Reden, namentlich der **Sieglinde** selbst, fast einen Predigtton verleiht, den Leser zu leicht an der inneren Wahrheit zweifeln läßt; ferner in dem Uebertwiegen des **lyrischen** Elements, hinter welchem die reale Charakteristik der Gestalten zu sehr zurücktritt, was wir immer als einen Mangel erachten müssen, obwohl wir weit entfernt sind, von der mit breiterem Pinsel und in großartigen Zügen geführten Frescomalerei der Tragödie die genreartige Ausführung der Comödie zu verlangen; endlich in der oft spielenden und bildernden **Sprache**, welche mit Diminutiven, wie Röslein, Sternlein, Mägdlein, und mit Ausrufungen, Ach's und O's und Ja's zu freigebig ist und dadurch der Würde des Gegenstandes und der Empfindung schadet. Doch erachten wir dies für äußerliche Mängel des romantischen Kleides der Tragödie, welches der Dichter abstreifen könnte und unter welchem, wenn nicht eine classische Griechische Marmorstatue, doch ein menschlicher Leib mit warm pulsirendem Herzblut zum Vorschein kommen würde.

Das eigentliche Wesen des Dramas, und wonach es beurtheilt werden muß, ist immer das **Drama** selbst (im Sinne des Aristoteles), d. h. das, was darin **geschieht**, die **Handlung** in ihrem inneren Bau. Stellen wir uns denselben einmal, von allem Beiwerk entkleidet, in seinen einfachen Zügen vor Augen.

Sieglinde, die Tochter eines schwachen, aber ehrgeizigen Vaters und einer stolzen ursprünglich edlen Mutter, die in der Lust der Welt vergebens Befriedigung für ihr von ihrem Manne mißachtetes Herz gesucht hat, wird aufgefordert, ihre Eltern von einem drohenden, ihr selbst ungekannten Unheil zu erretten, indem sie einem ungeliebten, rohen, aber von heftiger Leidenschaft zu ihr entzündeten Manne ihre Hand giebt. Sie entschließt sich dazu aus Gewissenspflicht und opfert eine stille, kaum zum Bewußtsein gekommene Liebe zu einem Fremden. Da entdeckt sie im Augenblick vor der Trauung, daß jener Mann **vermählt** ist, und nun wird es ihr zur Gewissenspflicht, ihre Eltern nicht durch eine **Sünde** zu erretten. Auf die schneidendste Spitze steigert sich dieser Kampf im Gewissen zwischen Kindesliebe und Achtung vor dem göttlichen Gesetz, als sie, mit ihren Eltern in die Gewalt des Feindes dahin gegeben, die eigentliche Natur des Jenen drohenden Unheils erkennt, welches seinen Grund in der Mitschuld derselben an einem von der Wittwe mit schwerer Rache verfolgten **Kaisermorde** hat. In dieser Noth ergreift ihr Herz den (im modernen Drama, das nur dadurch zu Stande kommt, daß alle Theilnehmer immer das Unvernünftige und Verkehrte thun, unerhörten) Ausweg, das menschlich und göttlich **Rechte** zu thun: sich der Gnade in die Arme zu werfen, durch die offene, reine **Wahrheit** (wie Goethe's Iphigenie, ihre Feinde zu entwaffnen) und von der rächenden **Kaiserin** selbst die Errettung ihrer Eltern zu erlangen. Es gelingt ihr, und die unausbleibliche Wirkung dieser sittlichen That ist in ihren Eltern, wie in ihrem rohen Werber eine sittliche Umwandlung; ihre eigene Lebenskraft aber ist in diesem Kampfe erschöpft, und sie stirbt, verklärt, im Augenblick der Versöhnung.

Wer möchte läugnen, daß diese Handlung einen wahrhaft dramatischen Conflict enthält, welcher aus dem Kampf der ewigen sittlichen Mächte, die des Menschen Brust bewegen, entsteht, nicht aus den nichtigen eitlen Bezügen des äußerlichen Lebens? Es ist ein Conflict, erst der Leidenschaft und Neigung mit dem Gewissen, dann aber (wie in den höchsten mustergültigen Tragödien des Alterthums) ein Conflict im **Gewissen** selbst, der seine Lösung eben nur (wir verweisen noch einmal auf Goethe's Iphigenie) in der reinen Hingabe des Selbst finden kann. Einen ähnlichen Conflict hat Redwitz in seiner „Amaranth" zum Kernpunkt des Ganzen gemacht; aber wenn sich dort gegen die **Art** der Lösung vom poetischen, wie vom menschlichen und christlichen Standpunkt gar viel einwenden ließe, so tritt sie hier in viel reinerer und menschlicherer und darum poetischerer Weise versöhnend ein. Diese Lösung und Versöhnung nenne man **christlich**; **menschlich** giebt es entweder gar keine oder keine andere; und wir wagen die Manchem vielleicht kühn scheinende Behauptung, daß der Dichter, wenn er sein Werk statt mit historischer Anknüpfung an den Mord Kaiser **Albrechts** ins Mittelalter, in das Alterthum verlegt hätte, seine Handlung wesentlich gar nicht anders hätte führen und lösen können, nur daß er dann freilich seine Personen hätte etwas anders sprechen lassen, und seine eigene christliche Grundanschauung nicht mit Bewußtsein denselben in den Mund legen, sondern sie nur rein durch die Handlung, als ihr Gesetz und ihren Geist, dem Leser oder Hörer zum Bewußtsein bringen müssen.

Wollten wir eine eigentliche **Recension** des Werkes schreiben, so müßten wir nun noch auf die einzelnen Personen und deren Charakteristik und Motivirung eingehen, wobei wir wohl mancherlei Ausstellungen zu machen haben möchten. Wir wollten aber keine Recension schreiben, sondern nur unsern Lesern den Standpunkt andeuten, welchen dies Werk in der neuern Literatur einnimmt. Und so wollen wir nur noch kurz erwähnen, daß der innere Bau des Stückes, in der Aufeinanderfolge der Scenen, in der Exposition und Entwickelung der Handlung durchaus dramatisch, ja bühnengerecht und wirksam *) zu nennen ist, und müssen zum Schluß die willkommene Hoffnung aussprechen, daß es dem Verfasser gelingen werde, die so leicht auffälligen Schwächen abzustreifen und durch ernste Beobachtung und Erfahrung des Lebens auch immer mehr diejenige charakterisirende Kraft sich anzueignen, welche zu der inneren Wahrheit der Gestalten auch die lebendige Wirklichkeit ihrer Erscheinung zu gesellen weiß.

Wir schließen gern mit einem Citat aus dem Werke selbst, und wählen dazu die begeisterte Rede der **Sieglinde**, in jener Scene des vierten Acts, wo der Wildgraf durch die sittliche Hoheit der Jungfrau erschüttert und schon innerlich besiegt wird, und die wir fast als den Gipfelpunkt des ganzen Stücks bezeichnen möchten:

Sieglinde:

Ja! des Gewissens heil'ger Zauber ist es! —
So kehrt zurück zu eurem **Weib**! Denn wißt es:
Nicht wird euch eher Friede wieder kommen,
Bis euch der Fluch des Meineids abgenommen!
Und wenn ihr jagt in tiefster Waldesnacht,
Wird euch ihr dräuend Bild die Jagd verstören;
Und mitten in dem Schwerterlärm der Schlacht
Wird euer Ohr ihr leises Weinen hören;
Und sitzt ihr lachend in dem Schwarm der Zecher,
Träuft sie geheim euch Wermuth in den Becher!
Hört eures guten Engels mahnend Wort:
Noch steht ihr an des ew'gen Abgrunds Rand!
Und reicht' **ich** euch verräthrisch nun die Hand,
Verloren wären wir für hier und dort!
Weh', dreimal wehe solch unsel'gem Haus!
Drauf steckt der Fluch sein schwarzes Banner aus,
Und noch die Kindeskinder hören's flattern.
In unsrer Kammer nisteten die Nattern,
Der Thräne Salz würzt' uns geheim das Mahl,
Und jede Freude wäre gift'ger Trank.
'S läg' unser Herz auf steter Folterbank,
Und bräch' es auch — weh', weh', die ew'ge Qual! — —
Drum bei dem jüngsten Tag! Laßt in euch dringen!
O werft mich nicht ins Meer der Schmerzen nieder!
Ich will zu **Weib** und **Kind** zurück euch bringen —
Gebt mir den **Vater** und die **Mutter** wieder!

*) Womit wir die **Aufführbarkeit** des unveränderten Stückes nicht behaupten wollen. D. Red.

Rath am Ende aus Danzig, 3) der Stadtgerichtsrath Sachs aus Berlin, 4) der Rechtsanwalt Justizrath Geppert aus Berlin und 5) der Rechtsanwalt Dürre aus Magdeburg. Eine größere Anzahl von Sachverständigen (zwei derselben sind bis jetzt nicht erschienen) ist nicht eingeladen worden, weil man den Gang der Verhandlungen dadurch zu sehr zu erschweren fürchtete. Jedoch sind die Gesetz-Entwürfe allen kaufmännischen Corporationen und Handelskammern, ingleichen den Obergerichten und mehreren der größeren Stadt- und Kreisgerichte zur schriftlichen Begutachtung mitgetheilt worden. Als Commissarien der Ministerien fungiren bei der gegenwärtigen Berathung die Geheimen Regierungsräthe Höne und Schede von Seiten des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, und der Geheime Ober-Justizrath Bischoff mit dem Geheimen Justizrath Dr. Heimsoeth von Seiten des Justiz-Ministeriums. Zum Protokollführer ist der Kreisrichter Schröder aus Naumburg bestimmt. Die zur Berathung kommenden Gesetz-Entwürfe betreffen: 1) die Vorrechte im Concurse, 2) das Verfahren im kaufmännischen Concurse, 3) die Befugniß der Gläubiger zur Anfechtung der Rechtshandlungen zahlungsunfähiger Schuldner, 4) die Einführung der Concurs-Gesetze in den Landestheilen, in welchen das Allg. Landrecht und die Allg. Gerichts-Ordnung Gesetzeskraft haben. In der heutigen Sitzung richteten die Herren Minister v. d. Heydt und Simons Anreden an die Versammlung und sprachen die Hoffnung und Erwartung aus, daß die eingeleiteten Berathungen dazu beitragen möchten, einen so wichtigen Theil der Gesetzgebung auf eine den Interessen des Landes und der Rechtspflege entsprechende Weise zu fördern. Die specielle Leitung der Verhandlungen wurde sodann dem Geheimen Ober-Justizrath Bischoff übertragen und mit einer allgemeinen Erörterung des Gegenstandes begonnen. (Pr. C.)

— [Zweite Kammer.] Der bereits erwähnte Antrag der „katholischen Fraction", betreffend die Trennung der Fonds für die katholische und die evangelische Kirche wird durch die inzwischen erfolgte Reise des Abg. Reichensperger nach Köln etwas später eingebracht werden, indem die aus dem Schooße dieser Fraction zum Entwurfe und der Ausführung des Antrages niedergesetzte Commission während der Abwesenheit des genannten Abgeordneten ihre Arbeiten eingestellt hatte.

— Zum Vice-Präsidenten der Zweiten Kammer ist heute der Abg. von Arnim (Neustettin), der Candidat der Rechten, gewählt worden. Gegencandidat war der Abg. von Bethmann-Hollweg. (Vergl. Kammer-Verhandlungen.)

* **Liegnitz**, 13. Febr. [Zu den Wahlen.] Seither ist Hainau Wahlort des 6. — die Kreise Goldberg, Lüben und Theile des Liegnitzer und Glogauer Kreises enthaltenden — Schlesischen Wahlbezirks zur Zweiten Kammer gewesen. Die Gründe, weshalb vor zwei Jahren nicht Liegnitz, als größere Stadt, Sitz der Regierung und des Wahlcommissarius, gewählt, lagen offenbar theils in geographischer Rücksicht, theils in dem Wunsche — der damals gerechtfertigt erscheinen mußte — hier die Wahl nicht nachtheiligen Einflüssen auszusetzen. Ersterer Grund traf nicht zu, da gewiß $^5/_7$ der 500 Wahlmänner es ebenso bequem, wenn nicht bequemer hierher haben, als nach Hainau. Letzteres Motiv, damals nicht ganz ohne Begründung, kann jetzt, wo der conservative Sinn hier entschieden vorherrscht, nicht mehr geltend gemacht werden. Abgesehen daher von den praktischen Interessen der Wahlmänner der hiesigen Stadt, scheint es auch gerecht, der hiesigen Stadt dadurch, daß man den Wahlact hierher verlegt, das Zeugniß zu geben, daß jener zweite Grund nicht mehr auf ihr lastet. Auf ein desfallsiges Gesuch der hiesigen Wahlmänner ist Seitens der Königl. Regierung ein abschlägiger Bescheid ertheilt, da kein Grund obwalte, von jener Verordnung Abstand zu nehmen. Vielleicht wird höheren Orts auf das desfallsige Gesuch ein der hiesigen Stadt günstigerer Bescheid ergehen.

* **Iserlohn**, 12. Febr. In Folge der Erwerbung des Jahdebusens hat sich hier ein Comité gebildet, das für unsere Preußische Marine Beiträge sammeln will.

\# **Koblenz**, 11. Februar. [Personalien. Locales.] Heute langt der Kaiserl. Russische Gesandte am Hofe zu London, Baron von Brunnow, hier an. Die Zimmer sind bereits im Gasthofe zum Riesen für ihn bestellt. — Hier und in Köln weiß man es der Polizei-Verwaltung Dank, daß endlich energisch darauf gehalten wird, daß die Wirthschafts-Locale des Sonntags Morgens von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr geschlossen werden müssen. Natürlich fehlt es auch nicht an Opposition gegen diese Verordnung. — Der Herr Dagobert Oppenheim ist am 10. d. zum Präsidenten der Kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gewählt worden. — Rhein und Mosel sind fortwährend im Steigen, und unsere Frühlings-Vögel, die Dampfboote, befahren wieder lustig den Strom und haben natürlich Frachten vollauf. — Der Cultus-Minister von Raumer hat auch pro 1854 wieder 3 Stipendien für 3 Candidaten des Predigtamtes in dem evangel. Diaconenhause zu Duisburg bewilligt, und zwar jedes Stipendium zu 150 Thalern (früher nur 100 Thlrn.) — Der Ober-Präsident der Rheinprovinz hat für den Kön. Fiscus von den Eheleuten Philipp Franz Freiherr von Siebold, Colonel d'état-major général dans l'armée de Sa Majesté le roi de Pays-Bas aux Indes-Orientales, und Ida Helene, geborenen Freiin von Gagern, das Kloster Sanct Martin, Gebäulichkeiten, Hofräume, Äcker ꝛc., bei Boppard in unserer Nähe gelegen, für 20,000 Thlr. angekauft. Dem Vernehmen nach soll darin eine Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder eingerichtet werden.

Kassel, 11. Februar. [Diplomatie.] Zu Anfang dieser Woche ist der schon länger erwartete Französische Gesandtschafts-Attaché Graf Simeon mit Gemahlin hier eingetroffen. Er ist ein Enkel jenes Grafen Simeon, welcher als Justizminister des ephemeren Königreiches Westphalen in Kassel seine Thätigkeit entfaltet und später von Ludwig XVIII. zur Zeit des Ministeriums Richelieu mit dem Portefeuille des Innern betraut gewesen.

Darmstadt, 13. Februar. [Ein Puff.] Die Nat.-Ztg. schreibt: Vor einiger Zeit brachten die Zeitungen die (auch in unser Blatt übergegangene) Nachricht, daß Herr Müller-Melchiors zum Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika für die beiden Hessen ernannt worden ist. Von einer Seite, die wir als zuverlässig bezeichnen dürfen, geht uns jetzt die Mittheilung zu, „daß diese Consular-Ernennung für Hessen ein „hoax" war, den man am Staats-Departement (von Nord-Amerika) verübt hatte, und daß dieselbe bereits widerrufen sei. Die involvirten Parteien sind vom State Department in Washington bereits zur Rechenschaft gezogen."

Friedberg, 9. Febr. [Spielhöhlen?] Gestern Abend trat eine Anzahl Bürger Friedbergs mit der Gesammt-Geistlichkeit an der Spitze zusammen, um zu berathen, wie der neu zu errichtenden Spielhöhle in dem nahen Bad Nauheim entgegengewirkt werden könne. Ein Abschluß der Besprechung kam nicht zu Stande. (D. Z.)

△ **Frankfurt a. M.**, 13. Febr. [Todesfälle.] Am letzten Freitag starb dahier im 67. Lebensjahre der als erfahrener Arzt geschätzte Dr. med. Kloß, Herzogl. Sächsischer Medicinalrath und Professor an der ehemaligen medicinischen Facultät hierselbst. Er war der Bruder des letztregierenden jüngeren Bürgermeisters und Vater des Stadtphysikus Dr. Hermann Kloß. Der Verstorbene war als Schriftsteller und Bücherfreund bekannt. Eine andere sehr geachtete, als Wohlthäter und Freund der Armen beliebte Persönlichkeit, der Königl. Preußische Commerzienrath Schmidtborn, ist gestern mit Tode abgegangen.

⊙* **Weimar**, 11. Febr. [Ein Gedächtnißtag. Wohlthätigkeit.] Der Großherzogliche Kirchenrath hat beschlossen, den Todestag des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der ein wahres Werkzeug Gottes gewesen ist, am 5. März kirchlich zu feiern. Er starb bekanntlich am 3. März 1554. — Seit längerer Zeit hat sich auch hier ein Hülfsverein gebildet, um der Noth der durch die Theuerung sehr gedrückten Armen unserer Stadt abzuhelfen. Die Glieder unseres verehrten Regentenhauses haben sich bei diesem Unternehmen sehr lebhaft betheiligt.

Hamburg, 9. Febr. [Die Hamburger Geldfrage] bildet jetzt im Schooße des Senats einen eifrigen Gegenstand der Berathung, und zwar in dreifacher Form: 1) ob sich Hamburg wieder eine eigene Münze beschaffen, 2) ob es den Preußischen 35-Markfuß annehmen und 3) ob es ein eigenes Papiergeld creiren soll.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 12. Februar. [Vermischtes.] Se. Majestät der Kaiser hat den vom hohen Justizministerium vorgelegten Justiz-Verwaltungs-Voranschlag pro 1854 mit dem Bemerken allergnädigst genehmigt, daß für das gesammte Erforderniß der Justizpflege eine nicht zu überschreitende Dotations-Summe von 18,035,967 Fl. aus den Finanzen vorgesehen werde, bei deren Verwendung aber unter allen Umständen mit der möglichsten Sparsamkeit vorzugehen sei. — Kaufleute aus Jassy sind hier eingetroffen, die bedeutende Bestellungen an Waaren mannichfaltiger Art machen. Der Bedarf soll in der Moldau bereits bis zur Noth gestiegen sein. Luxus-Gegenstände, Lederwaaren, Shawls, Seidentücher, Feldflaschen, auch Uhren, könnten reißenden Absatz finden, wenn sie schnell transportirt würden. Der Preis ist seit Jahresfrist auf das Doppelte gestiegen.

— Wir finden in verschiedenen Blättern mit undeutlicher Quellen-Angabe folgenden Artikel: Die Anwesenheit der durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in Freiheit gesetzten Türkischen Offiziere hat zu einem Zwischenfall von ziemlich ernster Bedeutung Veranlassung gegeben. Dieselben erschienen vorgestern im Theater, wo sie von einigen der Türkischen Gesandtschaft angehörigen Personen bemerkt wurden. Die Gesandtschaft, welche von ihrer Ankunft nicht unterrichtet worden war, setzte sofort eine Reclamation auf, welche ausführte, daß, da diese Offiziere ihre Freiheit erlangt und den Boden des neutralen Oesterreichs betreten hätten, sie nicht als Gefangene behandelt und verhindert werden könnten, ihre Waffen zu tragen. Drei derselben begaben sich übrigens sofort in das Hotel der Türkischen Gesandtschaft, ohne daß der sie begleitende Russische Commissarius Kenntniß davon erhielt. Heute folgten die übrigen Transportirten dem Beispiele ihrer Kameraden, nachdem sie dem Commissarius erklärt hatten, seine Autorität jetzt nicht mehr anerkennen zu können. Es ist eine Unterhandlung in Betreff der Rechtsfrage angeknüpft, und bis dieselbe beendigt ist, werden die Offiziere unter dem Schutze der Türkischen Gesandtschaft bleiben. (Rh. Z.)

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 10. Februar. [Nachruf an Kisseleff.] Ich habe weder von Ihrer Seite den Auftrag, noch verspüre ich die Anwandlung, mich in meinen Briefen an die Kreuzzeitung mit den orientalischen Händeln und dem, was drum und dran hängt, zu beschäftigen, aber ich komme ja auch meinen Collegen nicht in's Gehege, wenn ich Sie versichere, daß die Abreise des Baron von Kisseleff allgemein beklagt wird. Die Russische Gesandtschaft hat sich von jeher, vorzüglich aber seitdem Baron von Kisseleff an ihrer Spitze stand, durch das Wohlwollen ihres Benehmens und durch die Liebenswürdigkeit ihrer Sitten gegen Alle, welche mit ihr in gesellschaftlichen oder in geschäftlichen Beziehungen standen, ausgezeichnet, und wer Paris kennt, wird nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß diese Urbanität auch der politischen Stellung des Barons von Kisseleff nützlich gewesen ist. Man braucht kein Adler zu sein, um Depeschen zu schreiben und vorzulesen, aber die Kunst der hohen Diplomaten, sich beliebt zu machen, ist ein reeller Gewinn für die von ihnen vertretenen Regierungen. Diese Kunst besaß Kisseleff im höchsten Grade. Gewisse Deutsche und Englische Zeitungen haben sehr oft die bedeutendsten unabhängigen Organe der Pariser Tagespresse „Russische" genannt, weil sie sich in dem sinnbetäubenden Geschnatter über die orientalischen Händel die Ruhe bewahrten und nicht für Türkische Civilisation schwärmten. Daß jene Organe auf das Schmählichste verleumdet wurden, daß sie immer nur ihre aufrichtige Meinung ausdrückten, versteht sich von selbst, aber ich bin überzeugt davon, daß die persönlichen Sympathieen, welche der Russische Gesandte überall, nur da nicht, wo man ganz unempfänglich ist für Leutseligkeit und Anstand, einzuflößen wußte, nicht ohne Einfluß auf ihre Haltung und Sprache geblieben sind. — Der „Indépendance belge" wird geschrieben, der Abschied zwischen Louis Napoleon und Kisseleff sei ein herzlicher, und letzterer bis zu Thränen gerührt gewesen. Was die Thränen betrifft, so mag das eine von den üblichen Schnurrpfeifereien des Brüsseler Blattes sein, aber wenn der Gesandte dem Kaiser versichert hat — ich war nicht dabei und der Correspondent der „Indépendence" höchst wahrscheinlich auch nicht — er verlasse ungern Paris, so war es keine bloße Höflichkeit. Er gefiel sich in Paris, weil er Jedermann gefiel, der ihn kannte. — Die hier lebenden Russischen Familien werden ihm in Bälde folgen, zum größten Kummer der vornehmen Welt, deren Zierde sie sind, und auch des Philisters, den seine lächerliche Russenfresserei nicht verhindern wird, die ansehnlichen Summen, die sie im Umlauf brachten, schmerzlich zu vermissen.

?? **Paris**, 11. Febr. [Enthüllungen. Betrachtungen über die finanzielle Lage Frankreichs.] Wenn die militairische Lage eines Staates und seine militairischen Hülfsmittel in einem Augenblicke, wo politische Wirren ihn zwingen können, zu diesen Hülfsmitteln Zuflucht zu nehmen, im Auslande in ernste Erwägung gezogen werden müssen, so ist es nicht weniger wichtig, die finanzielle, so wie die innere politische Lage desselben, die je nach den Umständen die klügsten finanziellen und militairischen Combinationen zu Schanden machen kann, in's Auge zu fassen. Ich habe mich heute nicht mit den militairischen Kräften Frankreichs zu beschäftigen, und nicht zu prüfen, ob die innere politische Lage Frankreichs, die Stellung der Parteien nicht nothwendig einen entscheidenden Einfluß auf die Ereignisse der Zukunft ausüben müssen; ich will nur einige Zahlen hervorheben und Sie auf einige unsere Finanzen betreffenden Thatsachen aufmerksam machen und Ihnen zeigen, daß man hier in Wahrheit sagen könne: Nicht Alles, was glänzt, ist Gold. Ich schicke voraus, daß Alles, was ich Ihnen sagen kann, auch hier in Frankreich gesagt werden würde, wenn die Tagespresse sich mit einer nur mäßigen Freiheit bewegen könnte; aber die Gefahren, welche jede Anzweifelung officieller Angaben nach sich zieht, verhindern jede Prüfung und demnach jeden Ausdruck der Meinung von competenten Männern. Diese Meinung will ich Sie kennen lehren. Sie wird durch Zahlen gebildet, welche von Zeit zu Zeit in gewissen Documenten erscheinen, und durch gewisse Maaßregeln, die man entstellt und wie Symptome des blühendsten Zustandes dem Publicum vorführt. — In dem Berichte, welchen der Finanzminister im vorigen Monate durch den „Moniteur" zur öffentlichen Kunde gebracht hat, ist gesagt, daß sich im Budget 1854 Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewichte befinden. Das war für das Publicum. Unterdessen finden wir in der Gesetzsammlung („Bulletin des Lois") ein Decret, in welchem der Finanzminister zur Schaffung von 250 Millionen Schatzscheinen für den Dienst von 1854 ermächtigt wird. Diese Schatzscheine fanden vor einem halben Jahre Abgang zu $3^1/_2$ Procent. Seitdem hat man bekanntlich den Zinsfuß derselben auf 5 pCt. gebracht. Wozu diese Emissionen, wenn die Einnahme des Staates genügend ist? Man sagt, das Geld ströme in die öffentlichen Kassen; aber in Ermangelung der Einschießungen von Seiten der Privatleute nöthigt man die Bank, für 60 Millionen jene Schatzscheine zu escomptiren. Und das nur, um behaupten zu können, daß man nicht genöthigt sei, eine Anleihe zu contrahiren. Am 22. März sind die Zinsen der $4^1/_2$ pCt. Rente fällig; sie belaufen sich auf 80 Millionen. Man schuldet der Stadt Paris als Antheil des Staates an den großen Arbeiten, die unternommen wurden, 20 Millionen; man ist mit 70 Millionen bei der Bank im Rückstande für die Anleihe von dem Jahre 1848. Ist das eine befriedigende Situation? Gewiß nicht; aber es entgeht dem Publicum, so wie es ihm entgeht, daß in der Marine alle seit zehn Jahren aufgesparten Vorräthe verbraucht werden, ohne daß man sie ersetzt. — Ohne Zweifel hat, so wie ein großes Handelshaus, auch ein großer Staat tägliche Ressourcen, welche ihm erlauben, eine entsprechende schwebende Schuld zu haben. Aber diese Schuld muß früher oder später abgetragen oder capitalisirt werden. Im Jahre 1848 hat man theilweise die schwebende Schuld der Juli-Regierung capitalisirt. Wir sehen nicht, daß die Umstände einer Amortisation der schwebenden Schuld des Kaiserreichs günstig sind. Man wird daher abermals zur Capitalisirung greifen müssen; aber wenn diese Capitalisirung in kritischen Momenten geschähe, wenn Frankreich in Folge des Krieges neue und klingende Ressourcen nöthig hätte — welche Verwirrung das herbeiführen würde, das kann man an dem, was sich im Jahre 1848 ereignete, leicht ermessen. Und bedenken wir wohl, daß in diesem Jahre traurigen Andenkens, die Krisis der Lebensmittel seit vielen Monaten überwunden war, daß die Krisis der Eisenbahnen ebenfalls länger als ein Jahr vorher stattgefunden hatte, daß folglich die Bedrängnisse weniger zahlreich waren, als sie es in dem Falle sein würden, daß große Ereignisse große Ausgaben erheischen. Die Städte, der Handel, die Privatleute erschöpfen ihre Hülfsmittel, um die Wirkungen des Getreidemangels zu bekämpfen, das baare Geld geht in's Ausland für den Ankauf von Körnern, die im Bau begriffenen Schienenwege verlangen die zur Fortsetzung der Arbeiten erforderlichen Capitalien. Bräche der Krieg inmitten von dem Allen aus, und wenn man dann nicht zur Capitalisirung zunächst und in der Folge zu Zwangsanleihen Zuflucht nimmt, dann würde der Krieg nichts kosten — und das wird Niemand behaupten. Glauben Sie es mir, wenn selbst heute noch so viele Leute nicht an die Möglichkeit des Krieges glauben wollen, so liegt das einzig und allein darin, daß sie den Instinct des Unglücks haben, das der Krieg über sie bringen würde. Daher das Zutrauen der Einen und die falsche Zuversicht, welche die Andern zu verbreiten suchen. Die Zukunft wird weder jenes noch diese rechtfertigen.

* **Paris**, 12. Februar. Der Moniteur enthält außer einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Ernennungen zu höheren Offizierstellen in der Armee und in der Flotte nichts Erwähnenswerthes.

Großbritannien.

\# **London**, 11. Februar. [Parlaments-Verhandlungen.] Oberhaus-Sitzung am 10. Februar. — Der Minister Lord Clarendon legt die auf den Abbruch diplomatischer Beziehungen zu Rußland bezüglichen Actenstücke auf den Tisch des Hauses und beantwortet Lord Fitzwilliam's vorher angezeigte Interpellation folgendermaßen: Er glaube nicht, daß Graf Orloff der Ueberbringer des unlängst erwähnten Russischen Gegenprojects war. Dieses Gegenproject wurde vom Oesterreichischen Botschafter in Petersburg, als Antwort auf die von ihm gemachte Mittheilung der Türkischen Vorschläge, nach Wien gesandt und enthielt im Wesentlichen folgende Punkte: 1) es sei unumgänglich, daß sich ein Türkischer Bevollmächtigter behufs der Friedens-Unterhandlung nach Petersburg oder ins Hauptquartier der Russischen Armee begebe; 2) falls er nach Petersburg ginge, könnten die Vertreter der vier Mächte die Weisung erhalten, sich mit ihm zu besprechen, aber die Form einer Conferenz müßte vermieden werden; 3) sei ein Separat-Act oder Protocoll nöthig, welches die früheren oder neuern Fermans des Sultans zur Bestätigung oder Gewährung der Rechte und Freiheiten der orientalisch-griechischen Kirche klar definire. Zugleich enthielt dieser Punkt einen Artikel, der die Räumung der Fürstenthümer so bald als thunlich verspricht; 4) sei ein Abkommen nöthig in Bezug auf das „Agitatoren und Revolutionärs" verschiedener Länder gewährte Asyl. Graf Buol berief eine Conferenz und legte ihr das Gegenproject Rußlands vor. Die Punkte desselben wurden bei einer Vergleichung mit den von der Conferenz gebilligten und nach Petersburg gesandten Vorschlägen unannehmbar und nicht zur Absendung nach Konstantinopel geeignet befunden (Hört, hört!) und diese Entscheidung zu Protocoll gegeben. Was den Zweck der Orloff'schen Sendung betrifft, so besitze er (Lord Clarendon) kein officielles Actenstück darüber, doch glaube er, daß Orloff's Unterhandlung bloß die bestehenden und die vorgeschlagenen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich betraf, und daß die Oesterreichische Antwort auf diese Vorschläge eines unabhängigen Staates würdig war. (Hört, hört!)

Auf eine Anfrage Lord Ellenborough's erwiedert Lord Clarendon, daß Schweden und Norwegen der Englischen Regierung ihre Absicht angezeigt haben, eine strenge und vollkommene Neutralität zu behaupten; (Hört!) dieselben haben ferner eine Liste der Häfen und festen Plätze eingesandt, von denen sie die Kriegsschiffe aller kriegführenden Parteien ausschließen werden. Die Englische Regierung antwortete darauf, sie billige dieses System und werde die Neutralität von Schweden und Norwegen respectiren. — Lord Ellenborough fragt: Hat England keinen Einwand gegen die Sperrung gewisser Schwedischer Häfen erhoben? Mehrere derselben sind für die Operationen einer Flotte in der Ostsee wesentlich nothwendig. Rußland besitzt dort Häfen, wir nicht. — Lord Clarendon: Nicht England, wohl aber Rußland hat gegen das von Schweden angekündigte Verfahren starken Einwand erhoben. Nach einigen Bemerkungen des Earl of Desart, der einen diplomatischen Triumph Rußlands als das größte Unheil für Europa befürchtet, fragt Lord Fitzwilliam: Wie soll das Haus die Antwort meines edlen Freundes verstehen? Hat er irgend welche Actenstücke über Graf Orloff's Wiener Sendung oder nicht? Lord Clarendon: Ich habe ausdrücklich erklärt, nein. Sobald ich etwas Schriftliches darüber besitze, werde ich dasselbe mit nöthiger Auswahl vorlegen, und weglassen, was Gegenstände betrifft, die England selber nichts angehen. — Earl Grey fragt, ob es wahr sei, daß die Reformbill früher als die Armee- und Marine-Voranschläge eingebracht werden soll, und glaubt, der Vorabend eines Europäischen Krieges sei der unpassendste Augenblick für die Discussion einer Frage, die einen Parteikampf heraufbeschwören müsse.

Der Premierminister Earl of Aberdeen entgegnet, die Regierung beabsichtige allerdings, am nächsten Montag die Reformbill vor's Haus der Gemeinen zu bringen, aber die Marine-Voranschläge seien gestern auf den Tisch des Unterhauses gelegt worden und würden nächsten Freitag in Erwägung gezogen werden. Die Reformbill dagegen, obgleich am nächsten Montag vorgeschlagen, werde erst nach der Discussion der Armee- wie der Marine-Voranschläge an die Reihe kommen. (Beifall.) Uebrigens schienen die edlen Lords zu glauben, daß sich England bereits im Krieg befinde. Das sei aber nicht nur nicht der Fall, sondern er läugne die Unvermeidlichkeit des Krieges. Obgleich er gestehe, daß die Sachlage ausgedehnte Rüstungen erheische, so gebe er doch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auf. (Hört, hört!) Wir werden jedenfalls alle Anstalten treffen, so als ob der Krieg unvermeidlich wäre. (Hört, hört!) Der Krieg bringe an und für sich Unheil genug über die Welt, aber noch unheilvoller seien die Hindernisse, die er jedem socialen Fortschritt in den Weg legt. (Hört, hört!) Aber er könne nicht zugeben, daß die bloße Kriegsbesorgniß das Cabinet hindern dürfe, sein dem Parlament und der Nation gegebenes Wort zu lösen und die zugesagte Reformbill einzubringen. (Hört, hört!)

Lord Derby protestirt auf das Lebhafteste gegen das rücksichtslose Verfahren der Regierung. Der Premier sei am Ende der einzige Mann im Lande, der den Krieg nicht für unvermeidlich hält. (Hört! und Gelächter.) Alle Welt betrachte ihn als eine Gewißheit, und in einem solchen Augenblicke fache die Regierung einen Parteikampf an, der nicht verfehlen könne, die Energie des Landes zu lähmen und zu zersplittern und die Aufmerksamkeit der Nation von ihrer größten, alle Kräfte in Anspruch nehmenden Aufgabe abzuziehen. Das sei ein Köder und ein Fallstrick, dem die Opposition ausweichen werde. (Ironischer Beifall.) Sie werde sich weislich hüten, den Parteigeist zu schüren und der Regierung keine Gelegenheit geben, sich aus ihren Verlegenheiten in der auswärtigen Politik zu ziehen. (Hört! hört!) — Der Marquis of Clanricarde kann die höchst wichtige Bemerkung des Premiers, daß der Krieg nicht unvermeidlich sei, unmöglich mit Schweigen übergehen. Sie weiche so vollständig von den Aeußerungen der Regierung an einem früheren Abend ab, daß er fragen müsse, ob denn noch in diesem Augenblick Unterhandlungen fortgeführt werden, um dem in der Thronrede erwähnten Kriegszustande ein Ende zu machen? — Lord Aberdeen: Rußland und die Pforte führen Krieg mit einander; daß aber England mit irgend einer Macht in Krieg verwickelt ist, davon weiß ich bis jetzt kein Wort. Ich sage, der Krieg ist leider nur zu wahrscheinlich, aber so lange der Friede währt, gebe ich die Hoffnung nicht auf, ihn zu erhalten. Und ich werde mit Gottes Hülfe zu diesem Zweck jede Anstrengung machen. (Beifall.)

Lord Clanricarde: Grade deshalb wiederhole ich die Frage, welche der edle Lord nicht beantwortet hat: ob in diesem Augenblick noch irgend eine Unterhandlung im Gange ist, um den Kriegszustand zu beenden, von dessen Existenz die Thronrede sprach — ein Actenstück, das in seinem Ton von der eben gehörten Rede des edlen Lords sehr verschieden ist.

Lord Aberdeen: Die Unterhandlungen über den letzten Friedens-Vorschlag sind in Wien allerdings zu Ende. Was weiter kommen mag, das kann ich jetzt freilich nicht sagen. (Gelächter der Opposition.) Lord Beaumont: Das ist denn doch keine Antwort zu nennen. (Hört, hört!) Die Frage ist nicht, was in Wien vorgeht, sondern ob überhaupt noch irgendwo eine Unterhandlung im Gange ist? Lord Aberdeen: Im Gange ist keine. Lord Beaumont: Wenn also nicht mehr unterhandelt wird, so muß doch etwas Anderes geschehen, um den jetzigen Zuständen in den Donau-Fürstenthümern ein Ende zu machen. Lord Granville ruft zur Ordnung (Hört!); es sei gegen die Regel, daß edle Lords über die Geschäfts-Ordnung im Unterhause interpelliren und sich zweimal in derselben Sache erheben. Man solle die Würde des Hauses schonen. (Hört!) Die Antwort des edlen Premiers lasse nichts zu wünschen übrig. Obgleich nicht mehr unterhandelt werde, dürfe man noch auf Frieden hoffen, da die herzliche Einigung der Großmächte, die der bisherigen Politik Englands und Frankreichs zu verdanken ist, den Czaren (Se. Majestät den Kaiser von Rußland) leicht vermögen dürfte, seine gewaltsame (?) und unkluge (?) Bahn zu verlassen. — Lord Clanricarde ist mit der endlich erhaltenen Aufklärung zufrieden, protestirt aber gegen die Zurechtweisung Lord Granville's, der nicht zu wissen scheine, was parlamentarischer Brauch sei. In gleicher Weise äußert sich Earl Grey, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Unterhaus-Sitzung am 10. Februar. Mr. Roebuck beschwert sich über die Tactlosigkeit des Lords Kammherrn, der dem Amerikanischen Gesandten bei der Parlaments-Eröffnung das Tragen einer Hoftracht zur Bedingung des Zutritts machte. Lord J. Russell entschuldigt dies als unabsichtliches Versehen. Uebrigens erscheine der Amerikanische Gesandte in Paris bei Hoffesten immer in Gala. — Auf eine Anfrage von Mr. French erklärt Lord John, die Admiräle hätten den Ankergrund bei Sinope für gefährlich gehalten und keine Lust bezeugt, dem Kaiser von Rußland zu Gefallen die Flotten unnützer Weise zu schädigen.*) Sie würden jedoch von Zeit zu Zeit Dampfer und Schraubenschiffe kreuzen lassen, um die Herrschaft (?) über das Schwarze Meer zu behalten. Obgleich die Gesandten deshalb eine Erklärung verlangten, werde man doch einsehen, daß die Taktik der Admiräle den Beifall der Regierung und des Landes verdient habe. — (Die weiteren Verhandlungen waren ohne Interesse.)

*) Wem zu Gefallen gingen sie denn überhaupt in das Schwarze Meer? Wenn's sonst an der Zeit wäre, diese Geschichte gäbe wirklich Stoff zum Lachen.)

Berliner Zuschauer.

Berlin, 14. Februar.

Angekommene Fremde. British Hotel: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Schönburg-Glauchau aus Gusow. Se. Erlaucht der Graf von Schönburg-Glauchau aus Dresden. Se. Durchlaucht der Fürst Wassiltschikoff, Ceremonienmeister Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, aus Petersburg. Se. Erlaucht Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau auf Schloß Gusow. Graf C. Potworowski, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Presse. — Hotel des Princes: Se. Erlaucht Graf zu Pappenheim, Königl. Baierischer Major a. D., aus Pappenheim. Baron v. Hammerstein, Rittergutsbesitzer, aus Reetzow. — Hotel de Brandebourg: von Schwerin-Curtshagen, Rittergutsbesitzer, aus Curtshagen. v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer, aus Pessin. — Hotel du Nord: Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Behnitz. — Hotel de Petersbourg: v. Löbbecke, Geh. Oekonomie-Rath, aus Breslau. — Hotel de Prusse: Servière, Rittergutsbesitzer, aus Klinge. Frhr. v. Reiswitz, Oberst-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Podelwitz. — Hotel de Rome: Don Pedro da Costa, Königl. Portugiesischer Geschäftsträger in St. Petersburg, aus Lissabon. — Hotel de Russie: Lee, Amerikanischer Consul in Basel, aus Washington. — Kellner's Hotel: von Arnim-Rechlin, Rittergutsbesitzer, aus Rechlin. — Luz's Hotel: Graf v. Haeseler aus Nauen. v. Vollard Bockelberg, Rittergutsbesitzer, aus Schönow. — Meinhardt's Hotel: Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Königl. Lieutenant im 1. Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam. v. Reimann, Regierungsrath, aus Aachen. v. Kunheim, General-Landschafts-Rath, aus Spanden. Graf v. Gallen aus Assen. Graf v. Bernstorff, Rittergutsbesitzer, aus Gartow. — Schlösser's Hotel: v. Tettenborn, Ritterschaftsrath, Rittergutsbesitzer, aus Reichenberg. v. Frankenberg, Oberst-Lieutenant a. D., aus Sternin. — Victoria-Hotel: Graf v. Schwerin, Rittergutsbesitzer, aus Bohrau. Graf v. Nesselrode-Ehreshoven, Rittergutsbesitzer, aus Ehreshoven.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 13. Februar $5^1/_2$ Uhr Ab. von Potsdam: Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg; zurück $10^1/_2$ Uhr. — 10 Uhr nach Potsdam: Der Oberst-Haus- und Hofmarschall Graf v. Keller.

Den 14. Februar 12 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine.

— n Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, die Protectorin des hiesigen Magdalenenstiftes, geruhten am Montage, in Begleitung der Frau Gräfin von Bohlen, der ältesten Dame des Vorstandes, diese Anstalt ganz unerwartet mit Höchstihrem Besuch zu beehren. Nachdem Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Höchstsich über die gegenwärtigen Verhältnisse des Magdalenums von der Stifts-Oberin, dem Fräulein von Schierstedt, hatten berichten lassen, besichtigten Höchstdieselben die Arbeitsräume, worin die Zöglinginnen der Anstalt beschäftigt waren, wie auch die Schlafsäle und ermunterten in huldvollster Weise die Leiter des Instituts, in diesem schweren Werke treu auszuharren.

— n Der Unterrichts-Minister von Raumer wohnte gestern Vormittag in Begleitung des Geheimen Regierungsraths Wiese mehreren Lectionen im hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium bei. So in Ober-Prima den Vorträgen der Herren Director Ranke (Religions-Unterricht), Professor Bresemer (Horaz) und Dr. Foß (Geschichte).

— n Der Vortrag, welchen der Consistorial-Präsident Dr. Göschel neulich im Evangelischen Verein über einen Gedächtnißtag dieses Jahres gehalten hat (vergl. Weimar), ist jetzt hier bei Wilhelm Schultze (Scharrnstr. 11.) im Druck erschienen.

— n Sr. Majestät Dampf-Corvette „Danzig" hat in Athen eine antike Vase an Bord genommen, welche der dortige Bildhauer Professor Siegl am Cap Sunium gefunden und zum Geschenk für das Königliche Museum in Berlin bestimmt hat.

— n Heute Nachmittag ist uns auch die am 5. Januar d. J. confiscirte Nummer 4. unserer Zeitung (zweite Hälfte der Rundschau) von der Polizei-Behörde zurückgegeben worden. Wir hatten damals, als die Nummer confiscirt wurde, noch nicht die nöthige Anzahl von Exemplaren gedruckt.

— z Den nächsten Vortrag im wissenschaftlichen Verein wird Dr. Bolz halten und zwar „über das Russische Heldenlied".

— s Nach einer Mittheilung des Publicisten ist die Voruntersuchung wegen des März-Complotts geschlossen und der Ober-Staatsanwalt mit Aufstellung der Anklage-Acte beschäftigt.

— s Schon früher hat die Polizei dem seit einigen Jahren hier eingerissenen Unfug der sogenannten „Polka-Kneipen" mit weiblicher Bedienung durch Verbot der letztern ein Ende gemacht. Jetzt ist beschlossen worden, für alle öffentlichen Schankwirthschaften und Bierstuben zum 1. April ein für alle Mal die weibliche Bedienung zu untersagen und nur männliche zu gestatten. Der Termin hat bis zum 1. April hinausgesetzt werden müssen wegen der sechswöchentlichen Kündigungsfrist. Es sind dadurch seit Jahren eine große Anzahl junger Mädchen von außerhalb nach Berlin gezogen worden, so daß durch die neue, bereits in Paris und andern großen Städten bestehende Einrichtung es nöthig werden wird, bei dem Mangel an rechtlichem Unterkommen dieselben nach ihrer Heimath zurückzuweisen.

— z Die bekannte Verordnung von Maulkörben für Hunde scheint in neuerer Zeit vielfach unbeachtet gelassen zu sein, denn es wurden in den letzten Tagen zahlreiche Anklagen wegen Verstoßes gegen diese Verordnung vor dem Einzelrichter verhandelt. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß die gedachte Verordnung nur für den Sommer gegolten habe, wird also durch erwähnte Mittheilung aus der Praxis widerlegt.

— s Durch die Entscheidungen des Einzelnrichters in mehreren zur Anklage gestellten Contraventionsfällen haben sich jetzt Principien als Norm für die Schließung der Läden und des Verkehrs während der Sonntage festgestellt. Danach müssen nicht nur die Ladenthüren, sondern auch die Schaufenster, an denen Gegenstände ausgestellt sind, geschlossen resp. verhängt und überhaupt Alles vermieden werden, was Störung und Geräusch verursachen kann. Dagegen ist angenommen worden, daß der Geschäftsbetrieb überhaupt nicht eingestellt zu werden braucht, sobald er keine Störung macht und z. B. das Publicum still durch eine Thür im Hausflur in das Geschäfts-Local gelangen kann.

— z Der Engländer Blakeley will zwischen hier und Köpenick am rechten Spree-Ufer eine große Tuchfabrik errichten.

— s In Wittenberge wurde dieser Tage durch eigenthümlichen Zufall ein Schmuggel entdeckt. Auf dem Zwischenzug, der Abends 11 Uhr von Hamburg in Wittenberge eintraf, befand sich ein junger Mann von 20 Jahren ohne Reise-Legitimation. Der daselbst stationirte Polizeibeamte fragte den Fremden im Steueramte, wohin er sich zur Revision seines Gepäcks begeben hatte, nochmals, ob er sich nicht durch irgend ein Papier auszuweisen vermöge, und berührte dabei mit dem Finger dessen linke Brusttasche, wie auf die Stelle deutend, wo man gewöhnlich die Brieftafel trägt. Der Steuerbeamte bemerkte dabei zufällig, daß der Rock des Reisenden auffallend elastisch erschien, dieser mußte sich untersuchen lassen, und man fand nun den schlanken Herrn so reichlich mit seidenen Tüchern umwickelt, so daß der defraudirte Eingangszoll 182 Thlr. betrug. Da er nicht zahlen konnte, wurde der Defraudant verhaftet. — Auch gestern wieder mußte ein Reisender, weil man in seinen Kleidern geschmuggelte Waaren entdeckt hatte, in Wendisch-Warnow zurückbleiben.

— s In einem Victualien-Geschäft verschwanden seit einiger Zeit mehrfach Fleischwaaren, deren Raub einem großen im Hause befindlichen Hunde zugeschrieben wurde. Vor einigen Tagen hörte die kleine Tochter wieder Geräusch im unbeaufsichtigten Laden und wollte hineingehen, wurde aber durch heftiges Hundegebell hinter dem Ladentisch zurückgeschreckt. Als man später nachsah, hatte „der Hund" außer Speck, Wurst und Brod auch — 2 Pfund Butter und eine Viertelkiste Cigarren mitgenommen. Es war ein zweifüßiger Kunst-Beller.

— △ Es ist eine wahre Freude, so mit anzusehen, wie gegenwärtig wieder einmal Alles, was Federn hat, gegen die Kreuz-Zeitung schreibt. Kein Tag, es sei denn einer, an dem überhaupt keine Zeitung erscheint, vergeht, an dem wir nicht von einem halben Dutzend politischer Rohrsperlinge nach Kräften angezwitschert werden. Man widmet uns ellenlange Leitartikel, man würdigt uns breitspuriger Correspondenzen, und kein Winkel der Deutschen Presse ist zu klein, wenn es darauf ankommt, türkenfreundlich gegen die Kreuz-Zeitung groß zu thun. Die wilde und die zahme Demokratie, der alte Liberalismus und der neue Conservatismus, der sogar den Halbmond conserviren will? Alle reichen sie einander brüderlich die Hand auf dem Rütli, wo sie sich bei nachtschlafender Zeit gegen die Kreuz-Zeitung verschwören, während der Halbmond die Berge, auf denen die Freiheit wohnt, versilbert. Unser Dintenfaß müßte so groß sein, wie das Heidelberger Faß, wenn wir gegen jeden Angriff auf uns auch nur einen Tropfen Dinte verspritzen sollten. Unter diesen Umständen bitten wir alle die, denen wir aus Mangel an Raum und Zeit nur jenes Stillschweigen, das auch eine Antwort ist, angedeihen lassen können, sich dadurch ja nicht abhalten zu lassen, uns auch ferner mit ihrer Feindschaft, so wie die Türken mit ihrer Freundschaft beehren zu wollen. Denn wir haben Grund zu glauben, daß ihre Feindschaft der Kreuz-Zeitung gerade so viel schadet, als ihre Freundschaft dem Halbmonde nützt!

— n Die Volkszeitung versucht, einen ihrer schwächlichen Leitartikel gegen die Kreuzzeitung durch die tendenziöse Unwahrheit zu stärken: daß „diese Zeitung von Quartal zu Quartal an Lesern verliert." Bekanntlich haben diese angeblichen „Verluste" der Kreuzzeitung in den letzten Jahren sich so verzweifelt oft in demokratischen und liberalen Blättern wiederholt, daß in Gemäßheit dieser fortgesetzten Einbuße die Leserzahl unserer Zeitung jetzt nur noch aus denen bestehen dürfte, die sie schreiben und drucken. Aber wenn Diejenigen, welche sich dafür interessiren, sich davon überzeugen wollen, daß der Ex-Urwähler gerade das Gegentheil von dem sagt, was wahr ist, so brauchen sie sich nur an das Königl. Zeitungs-Comtoir oder an das Haupt-Steuer-Amt zu wenden. Dort werden sie erfahren, daß gerade umgekehrt die Kreuzzeitung die einzige Berliner Zeitung ist, welche nach der Einführung des Zeitungs-Stempels und der damit verbundenen Preis-Erhöhung jetzt im sechsten Quar-

London, 13. Febr. (T. C.-B.) Lord John Russell bringt die Reformbill ein. Dieselbe schlägt vor, 29 Flecken, die noch nicht 300 Wähler enthalten, ihr Wahlrecht, und 33 Flecken, die nicht 500 Wähler enthalten, ein Mitglied zu nehmen. Ein Mitglied mehr sollen erhalten: West-Yorkshire, Süd-Lancashire und mehrere Grafschaften. Das Wahlrecht sollen erhalten: Die großen Rechts-Collegien, die Londoner Universität und die Schottischen Universitäten. Das Erforderniß der Haushalts-Inhaber wird auf 6 Pfd. Sterl. herabgesetzt.

♁ **London**, 10. Febr. [Layard, der Bürger.] Layard, der Archäolog und Diplomat, der Wühler im alten Ninive̊h und im neuen Stambul, ist gestern, in Folge früher gefaßten Beschlusses, in öffentlicher Sitzung des Gemeinderaths mit dem Bürgerrecht der City beehrt worden. Niniveh war eine große Stadt und London ist eine große Stadt, so denkt London; es paßt sich gut, wenn es Niniveh's Stelle vertritt und sich statt seiner bei seinem Wiederentdecker bedankt. Denn wer weiß, ob nicht einst auch für London ein Wiederentdecker nöthig sein wird? Und bei dem kann sich dann der Lordmayor im wiederaufgebauten Niniveh bedanken, wenn, wie Sie mit Recht prophezeihen, der Schwerpunkt der christlichen Cultur wieder nach Osten gerückt ist, schon weil China dann auf der andern Seite des Waagebalkens hängt.

[Der neueste Bank-Status] bis zum 4. d. zeigt einen nur um 3469 L. gegen die vorhergehende Woche vergrößerten Baarbestand, der sich dem zufolge auf 16,226,683 L. stellt. Dagegen haben die Depositen zusammen um 1,270,974 L. abgenommen (was sich durch den auf den 4. d. M. fallenden starken Verfalltag und die dadurch nöthigen Anschaffungen erklärt), wegegen andererseits auch die Privat-Securitäten um 418,157 L. abgenommen haben. Die Noten-Ausgabe beträgt nach der obigen Aufmachung 29,523,620 L. (die active Circulation jedoch nur 22,557,115 L.).

Italien.

Rom, 1. Februar. [Veith †.] Der Maler Johannes Veith hierselbst ist mit Tode abgegangen. Johannes Veith, der Bruder Philipp's Veith, des bekannten Malers und ehemaligen Directors des Städel'schen Instituts in Frankfurt am Main und Stiefsohn Friedrich's v. Schlegel, gehörte zu dem Kreise jener Künstler, welche in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts als die Restauratoren der christlichen Malerei in Rom zusammenwirkten, der aber theils durch den Tod, theils durch andere Lebensstellungen der Betheiligten bis auf Veith und Overbeck gelöst wurde. — Peter v. Cornelius erfreut sich, wie guter Gesundheit, so auch der ausgezeichnetsten Aufmerksamkeit aller derer, welche die Kunst und ihre hervorragendsten Jünger zu schätzen wissen. Er wird, zum Bedauern seiner vielen hiesigen Verehrer, mit dem Beginn des Frühjahrs nach Deutschland zurückkehren. (A. A. Z.)

[Bewegungen aller Art und aller Orten.] Der „Univers" läßt sich aus Neapel schreiben: Der König Ferdinand habe sich auf die dringende Anfrage der Westmächte bereit erklärt, sich denselben im Falle des Krieges anzuschließen. Von anderer Seite wird mir versichert, daß (der Französische Agent) Brenier dieselbe Frage in Turin und Florenz gestellt, und in Turin eine die Französische Regierung befriedigende Antwort erhalten, in Florenz dagegen eine große Verlegenheit erzeugt habe. Gleichzeitig schreibt man aus Italien, Brenier habe in Florenz eine Summe von 3 Millionen reclamirt, auf welche die Familie Bacchiochi (Verwandte der Bonaparte) Anspruch zu haben glaube, und wir halten es für möglich, daß auch die vermeintlichen Geld-Ansprüche der Familie Murat in Neapel von dem Französischen Emissair zur Sprache gebracht werden sollen!! — Der Geschäftsträger der Herzogin von Leuchtenberg, der sich in Italien befindet, hat aus St. Petersburg den Befehl erhalten, seine Unterhandlungen mit der Römischen Regierung wegen der Concession einer Eisenbahn abzubrechen. — Ich deutete in meinem vorigen Briefe auf die Thätigkeit der sogenannten Muratistischen Partei in Neapel hin. Man bringt damit die Uebersiedelung des Königs Ferdinand von seinem Schlosse Caserta, das er seit dem Jahre 1848 bewohnte, nach der Stadt Neapel in Verbindung.

Schweiz.

B* **Bern**, 9. Febr. [Graubündtner Schnitze. Proteste für die Cantone. Der neue Xenophon. Personalien.] Das Volk von Graubündten hat soeben zum dritten Mal seit zwei Jahren das vorgeschlagene Steuergesetz verworfen. Man hüte sich dabei an Steuerverweigerung zu denken. Das Eigenthümliche der uralten Verfassung jenes Cantons ist eine beinahe vollständige Autonomie der Gemeinden, denen jedes allgemeine Landesgesetz zur Abstimmung bei Ja oder Nein vorgelegt werden muß. Hierdurch wird auf mittelalterliche Weise der gemeinsamen Landesbehörde, die nur aus drei Personen besteht und in einer Art von Prytaneum zusammen wohnt, das Regieren erschwert und kostspieligen Mode-Theorieen der Riegel vorgeschoben, aber individuelle Thätigkeit und Gemeinsinn im beschränkten Kreise keineswegs gelähmt. Neben der Executiven von drei, steht der große Rath von 67 Mitgliedern, welchem die Vorberathung der Gesetze und das Recht zusteht, für unvorhergesehene Ausgaben sogenannte „Repräsentantenschnitze" zu votiren, d. h. jeder Herr Großrath übernimmt im Namen seiner Committenten eine gleiche Quote der nöthigen Summe, ohne vorläufige Limite von ihrer Seite außer dem Verlust der Popularität, welche heimkehrend alle diejenigen einbüßen, die zu viel „geschnitzt" haben. — Im Canton Waadt dauern immer die Protestationen gegen die Universität, d. h. das Polytechnicum, fort. Die Springfeder der ganzen Bewegung ist der Schmerz über den Verlust der Cantonal-Souverainetät, welchen man erst jetzt gewahr wird. Seit der Befreiung von der Oberherrschaft Bern's pflegte jeder Waadtländer sich zu sagen: l'état c'est moi! Und jetzt also mediatisirt zu werden!! Mit Ausnahme von vier Cantonen haben alle auf einer Conferenz den Bundesrath angegangen um Vorlage eines Gesetzes zum Schutz des literarischen Eigenthums und gegen unbefugte Nachahmung technischer Erfindungen. — Der Nordamerikanische Gesandte ladet den Bundesrath ein zur Mittheilung der Wünsche der Schweiz, die sich etwa bei der bevorstehenden Herabsetzung der Zölle der Vereinigten Staaten berücksichtigen ließen. — Die Bundes-Versammlung hat das Benehmen des Bundesrathes im Verhältniß zu Oesterreich, d. h. in der Tessinischen Frage, gebilligt. Die heldenmäßigsten Phrasen entströmten hierbei wieder dem Munde jenes Tessinischen Generals Luvini, welchen man wegen seiner eiligen Flucht über den Gotthardt für besonders befähigt hält, an der Central-Universität über Xenophons Anabasis zu lesen. Der Bundesrath ist von der Bundes-Versammlung beauftragt, wegen der Tarifirung der Goldmünzen bis zu ihrer nächsten Sitzung (im Juli) einen Gesetzes-Vorschlag zu bringen. Die jetzige Sitzung schließt heute oder morgen. — Die Serbischen Truppen werden gegenwärtig durch einen Offizier aus Zürich, Herrn von Orelli, organisirt. Jener Herr v. Salis, welcher in der Walachei ein Corps von Griechen und Slaven bildet, ist nicht zu verwechseln mit Salis-Soglio, der die Armee des Sonderbundes commandirte und sich jetzt meistens in München befindet, sondern gehört dem Schlesischen Zweige der Familie an. Das Anerbieten eines eidgenössischen Offiziers, auf Kosten des Bundesrathes sich zur Türkischen Armee zu begeben, wurde von letzterem abgelehnt.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 12. Febr. [Katholische Wohlthätigkeits-Anstalten.] Außer der Unterrichtsfrage, auf welche ich mir bei Gelegenheit der betreffenden Debatte erlauben werde ausführlich zurückzukommen, ist es noch eine andere, welche gegenwärtig in dem Kampfe der clericalen und der liberalen Partei ihre Lösung sucht. Es ist die über die milden Stiftungen. Bereits seit Längerem hat sie die Regierung beschäftigt und gegenwärtig liegt darüber ein ministerieller Gesetzes-Entwurf vor. Von liberaler Seite ist bereits auch durch Broschüren und Zeitungs-Artikel in Menge dahin gewirkt, der katholischen Kirche einen Boden streitig zu machen, auf dem sie ihren Einfluß auf das Volk so wohl zu befestigen gewußt hat. In der gestrigen Kammer-Sitzung eröffnete die Linke ein Geplänkel über diesen Punkt, das freilich kein Resultat geben konnte, das aber einen der gründlichsten Kenner der Wohlthätigkeits-Anstalten in Belgien, Herrn de Decken, Abgeordneten für Termonde, veranlaßte, ein erstes Wort für die katholische Sache zu reden. Dieser Mann hat einen großen Theil seines Lebens dem Studium der einschlagenden Verhältnisse in Belgien und England gewidmet, und wir besitzen von ihm bereits unter dem Titel: „Etudes historiques et critiques sur les monts de piété" eine darauf bezügliche ausgezeichnete Monographie. Die Kammer wird sich nun in nächster Zeit mit diesen wichtigen Berathungen zu beschäftigen haben.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 7. Febr. [Die Festungen Kronborg, Fridericia und Nyborg.] Die Festung auf der kleinen Insel Christiansöe erhält noch im Laufe dieses Monats eine verstärkte Besatzung. Aufsehen erregt die vom „Dagblad" gebrachte Mittheilung, daß die Festung Kronborg desarmirt werden soll. Man zweifelte um deswillen an der Wahrheit dieser Mittheilung, weil Kronborg, auf einer schmalen Landzunge dicht neben dem reizvollen Lustschloß Marienlyst gelegen, mit seinen Batterieen die offene Stadt Helsingör schützt. Die Festung wurde 1577 vom König Friedrich II. angelegt. Wie man jetzt vernimmt, geschieht diese Desarmirung auf Antrag des Commandanten von Kronborg, indem eine größere Befestigung von Fridericia und Nyborg sich als ein dringenderes Bedürfniß herausstelle und zu diesem Behufe die Kanonen von Kronborg verwendet werden sollten. Fridericia, auch Friedrichsodde genannt, im Amte Veile des Stifts Ribe am Eingange des kleinen Belts, schützt die Ueberfahrt von Jütland nach der Insel Fühnen. Nyborg's Citadelle sichert mit ihren Batterieen wiederum die Ueberfahrt über den großen Belt zwischen Fühnen und der Eisenbahn-Uferstation Korsör in Seeland. Für ein kriegerisches Frühjahr dürften die Wasserstraßen der Belte eine besondere Wichtigkeit, namentlich für die neutralen Flaggen, gewinnen.

Schweden.

• **Stockholm**, 7. Febr. [Zur Neutralität.] Nach einer Mittheilung des „Aftonblad" unter der Rubrik „Börsenbericht" ist von Seiten Englands die völlige Billigung des Schwedisch-Dänischen Neutralitäts-Vertrages ausgesprochen, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß England seine Beihülfe gegen alle Störungen zu leisten gedächte, welche jenes Bündniß irgendwie tangiren dürften.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Februar. [Ausmarsch der 16. Infanterie-Division; kirchliche Feier.] Aus Moskau erfahren wir den Abmarsch der 16. Infanterie-Division. Vor dem Ausmarsch ward in Gegenwart des Moskow'schen General-Gouverneurs, Grafen Sakrewsky, und des Corps-Commandeurs Tschewdajew ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, bei dem der Metropolit von Moskau fungirte. Es fand eine Einsegnung der Fahnen und Waffen statt, und nachdem die Weihe vollzogen, beschloß eine Anrede des Metropoliten an die versammelten Regimenter die Feierlichkeit. Diese Rede konnte ihren Eindruck wohl nicht verfehlen; sie lautet:

„Kinder des väterlichen Kaisers und der Russischen Mutter! Kriegsgefährten! Zum Kampfe ruft euch der Kaiser, das Vaterland, die Christenheit — das Gebet der Kirche und des Vaterlandes begleitet euch. Der Feind, besiegt unter Katharina II., bewältigt unter Alexander I. und überwunden unter Nikolaus I., fordert von Neuem Rußland zum Kampfe heraus — und schon haben eure Brüder zu Lande und zu Wasser die alte Gewohnheit, über ihn zu siegen, erneuert. Wenn, nach dem Rathschlusse Gottes auch ihr dem Feinde gegenüberzustehen berufen würdet, dann wollet bedenken, daß ihr kämpfet für den sehr gottesfürchtigen Kaiser, für euer theures Vaterland, für die heilige Kirche — gegen Nichtchristen, gegen die Widersacher des Christenthums, gegen die Unterdrücker der Völker, die mit euch denselben Glauben theilen und fast alle gleichen Stammes mit euch sind, gegen die Beleidiger der heiligen und anbetungswerthen Stätte der Geburt, der Leiden und der Auferstehung Christi. Den Siegern werden dann Segen und Ruhm, den Fallenden Heil und Glückseligkeit, da sie ihr Leben geopfert in dem Glauben an Gott, in der Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande."

Der Schluß der Rede heißt: „Nehmet mit euch, und diene es euch zum Heile, das Wort des siegreichen Königs und Propheten David: Von Gott kommt Seligkeit und Ruhm."

Griechenland.

Athen, 3. Febr. [Aufstand in der Türkei. Stimmung.] Seit einigen Tagen hören wir von der Grenze wunderliche Dinge, die man zwar wohl vorhersehen konnte, welche aber doch nicht ermangeln, den gebührenden Eindruck hervorzubringen. Der dem 9. Grenz-Bataillon angehörige Leutenant Spiridion Karaiskakis, Sohn des bei Athen gefallenen Helden Karaiskakis, hat mit 500 Griechen und Albanesen die Grenze am 28. Januar überschritten. Er hat sich mit den Aufständischen in Epirus vereinigt, und man erwartet mit großer Spannung dessen erste Bewegungen. Alles wird darauf ankommen, ob ihm die ersten Schritte gelingen. Ist dies der Fall, so dürften sich Epirus, Thessalien und Macedonien in kurzer Zeit in vollem Aufstande gegen die Pforte befinden. Die Zeitschriften Griechenlands sind in hohem Grade aufregend, vorzüglich der „Aion". Der junge Karaiskakis ist in Deutschland und zwar in München erzogen; er soll vor seiner Ueberschreitung der Grenze der Königlichen Regierung in aller Form sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Seine beiden Schwestern sind hier in Griechenland verheirathet; er selbst stammt aus Suli. Sein Hauptquartier ist in Radowitz, einem dem Namen nach Slavischen Orte von Epirus. — Vor einigen Tagen starb hier ein Sohn des General-Lieutenants Tzabellas. Auf dem Kirchhofe hielt Herr Panajoti Sutzo die Leichenrede; um Alles dies würden sich hier nur die Verwandten des verstorbenen Jünglings gekümmert haben, wenn nicht diese Leichenrede von einer Art gewesen wäre, die unter den dermaligen Verhältnissen ihren Eindruck nicht verfehlen konnte. Zum Schlusse derselben sprach sich Herr Sutzo ganz unverhohlen aus. „Tod oder Freiheit, Tod oder Griechisches Kaiserthum! Griechisches Kaiserthum ist unsere Loosung! Schwöret bei der Leiche dieses Jünglings, daß ihr Alles unternehmen wollt, was in euren Kräften steht, um ein Griechisches Kaiserthum herzustellen." Dies waren seine Worte. (Leipz. Ztg.)

Montenegro.

[Aussöhnung.] Der greise Präsident des Montenegrinischen Senates Peter Petrowich hat sich noch vor seinem am 28. d. Mts. erfolgten Ableben mit seinem Fürstlichen Neffen ausgesöhnt. Fürst Danilo gab Befehl, daß der Leichnam seines Oheims einbalsamirt und mit landesfürstlichem Pompe in Njeguſch beigesetzt werde. Alle Montenegrinischen Verbannten kehren in ihr Vaterland zurück. Der Sohn des nach Wien abgereisten, in Montenegro sehr beliebten Senators Martinowich wurde zum Serdar ernannt. Fürst Danilo befindet sich schon in Cettinje, wo er ein kleines Schloß erbauen läßt, ohne auch die Befestigung der Engpässe an der Grenze gegen das Türkische Gebiet zu vergessen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

London, 13. Februar. (T. C.-B.) Am künftigen Mittwoch werden 12,000 Soldaten nach dem Osten absegeln. Die Ostsee-Flotte besteht aus 14 Linienschiffen und 21 Fregatten mit 2066 Kanonen. — Im Unterhause antwortet Lord John Russell auf eine Anfrage Layard's, weshalb die Flotten vom Schwarzen Meere nach dem Bosporus zurückgekehrt seien, daß dies nur um deshalb geschehen wäre, weil der Ankergrund im Schwarzen Meere zu schlecht sei. (Das wußten viele andere Leute schon, ehe die Flotten ausliefen. Es ist immer heilsam, wenn man sich aus dem Grunde orientirt.)

— Der aus der Ungarischen Revolution bekannte Klapka ist nebst einigen Genossen in Konstantinopel zum Mohamedanismus übergetreten.

— Am 28. Januar ist ein neuer Gold-Transport (306 Pud 2 Pfund und $31\frac{1}{8}$ Soltnicken), von Barnaul nach St. Petersburg bestimmt, auf 44 Wagen nach Nischni-Nowgorod gekommen.

[Sebastopol.] Es ist unsern Lesern bekannt, daß gleichzeitig mit dem Auslaufen der Flotte von Beykos die Britische Dampf-Fregatte „Retribution" nach Sebastopol abgefahren war; wie man von Konstantinopel hierher berichtet hatte, mit dem ostensiblen Zweck, einige Britische Unterthanen, die in ihrer Eigenschaft von Maschinisten u. s. w. an Bord gekaperter oder zerstörter Türkischer Dampfer in Russische Gefangenschaft gerathen, zurückzufordern; hauptsächlich aber sei der Gegenstand dieser Sendung gewesen: die dortige Russische Seebehörde von der Gegenwart einer ansehnlichen Britisch-Französischen Seemacht im Schwarzen Meere zu benachrichtigen und dieselbe deshalb zu vermögen, die etwa zur See befindlichen Russischen Kriegsschiffe zurückzuziehen, um einen möglichen unvorhergesehenen Zusammenstoß — ein untoward event! — zu vermeiden. Mit anderen Worten: man hätte auf die Weise den Russen zumuthen wollen, die Briten und Franzosen in ungestörtem Besitz des Schwarzen Meeres zu lassen; also einem Verfahren, das, wie gesagt, gleichsam zur Kriegserklärung herausfordert, ein für die Ehre Rußlands beleidigendes Verlangen zugesellt! Wie dem aber auch sein möge, England hat sich wahrhaftig über die Aufnahme, welche seine Flagge bei jenem Anlaß in Sebastopol gefunden, nicht Glück zu wünschen: denn die „Retribution", anfänglich mit blinden Schüssen empfangen, die keineswegs Salutschüsse gewesen sein sollen . . . ward zurückgewiesen und mußte sich schnell entfernen, um nicht von den Landbatterieen in Grund gebohrt zu werden. Das mitgebrachte versiegelte Schreiben an das Hafen-Commando wurde erst, nachdem das Britische Schiff sich außerhalb des Hafens befand, in Empfang genommen und dem Ueberbringer dabei bedeutet: man werde dasselbe uneröffnet nach St. Petersburg schicken und die Antwort darauf nach Konstantinopel übermitteln lassen. Diese klägliche Expedition möchte wenigstens die gute Wirkung haben, den Russenfressern gewisse Illusionen und Gelüste zu benehmen. Der Capitain der „Retribution" hat dieser Tage in Sinope bestimmt erklärt: er betrachte die Stellung von Sebastopol als unbezwingbar und unangreifbar (inexpugnable). (Triest. Ztg.)

Beirut, 24. Januar. [Türkische Truppen.] Es ist als ein wahres Glück für uns anzusehen, daß die am 12. und 14. hier eingetroffenen 700 Freiwilligen gleich, theils land-, theils seewärts, weiter befördert wurden; man hätte glauben können, daß die Festung von Acre uns alle ihre Züchtlinge auf den Hals geschickt habe. Die Ortschaften im Innern, durch welche dieses Gesindel ziehen wird, sind wahrlich zu bedauern. Es heißt, daß auch 2400 Drusen nach dem Kriegsschauplatze abgegangen und deren noch andere 500 zu Pferde und 1000 zu Fuß dahin auf dem Wege seien, welche von Emir Emin, der sich jedoch für krank ausgiebt, befehligt werden sollen. (Triest. Ztg.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

≅ **Von der unteren Donau**, 12. Februar. [Englische und Französische Offiziere im Hauptquartier. Neueste Bewegungen. Muhlis Pascha. Phantasie und Pferd.] Der Französische Gesandte General Baraguay d'Hilliers, welcher zu Schumla erwartet wurde, hat seine Abreise nach Rumelien und Bulgarien verschoben; nur einige Französische und Englische Offiziere langten im Türkischen Hauptquartiere der Balkan-Armee an, trafen aber den Muschir Omer Pascha, welcher nach Widdin abgegangen war, nicht mehr an. Einige begaben sich in Gesellschaft des General-Artillerie-Directors dahin, die Anderen setzten ihre Reise nach Kavassu in das Hauptquartier des alten Halim Pascha fort, denn es heißt, daß sich in der Dobrudscha eben so starke Streitkräfte sammeln werden, wie bei Widdin und Rustschuk. Zwischen letzterer Festung und der noch stärker befestigten Stadt Silistria wurden vom Mahmud, Said und Soliman Pascha mit Benutzung der Türkischen Flotille an verschiedenen Tagen Anfangs Februar an einigen Stellen des linken Donau-Ufers Landungsversuche bewerkstelligt, welche die Veranlassung zu blutigen Gefechten mit den Russischen Truppen gaben, und von Letzteren jedesmal vereitelt wurden. Der Russische Ober-Feldherr hält sich ganz defensiv, nicht etwa, als ob die Donau-Armee nicht in der nöthigen Stärke zur Ergreifung der Offensive wäre, und frische Zuzüge erwartet werden müßten, sondern um sein bisheriges strategisches Verfahren mit dem politischen in Einklang zu bringen, und abzuwarten, was am Schwarzen Meere und in Serbien geschieht. Nebst den vortrefflichen Brücken-Equipagen haben die Russen auch die nöthigen Belagerungs-Trains in Giurgevo, Galacz und in der kleinen Walachei concentrirt, und dies deutet augenscheinlich auf den Beginn der baldigen Offensive, nämlich auf die Einschließung von Rustschuk und Silistria und Belagerung von Kalafat hin. — Der Sohn des früheren Fürsten Stourdza führt jetzt den Namen Muhlis Pascha; er ist Escadrons-Chef bei den Türkischen Kosaken, und hielt am 27. v. Mts. an der Spitze von 100 Reitern seinen Einzug in Adrianopel. Der Gouverneur Mehmet empfing ihn feierlich im Hofe seines Palastes. Muhlis Pascha begiebt sich mit Sadik Pascha (Czaikowski) zur Donau-Armee*).

*) Anmerkung der Red. Sonderbarer Weise läßt das „Wiener Fremdenblatt" den Muhlis Pascha schon die Schlacht von Cetate mitkämpfen, und zwar mit Handschuhen als Talisman, der ihn kugelfest machte. Auf einem sich bäumenden und schäumenden Rosse soll der junge Fürst mit seinem Stutzen einige Russische Offiziere niedergestreckt und dem General-Lieutenant Graf Anrep im Zweikampfe die Mütze vom Kopfe herabgeschossen haben. Das Pferd soll ihm durch eine Kanonenkugel unter dem fürstlichen Leibe erschossen worden sein. (!) Der Correspondent hat dieses historisch-merkwürdige „Roß" nach Wien gesendet, damit das betreffende Fleisch beim Festessen der Türkenfreunde aufgezehrt, das Skelett sammt Haut aber ausgestopft und im Redactions-Bureau des „Fremdenblattes" als Symbol fruchtbarer Correspondenten-Phantasie aufgestellt werde!

♁ **London**, 10. Februar. [Zur Charakterisirung der Stellung Englands in der orientalischen Frage.] Die „Times" bringt heute in ihrer jüngsten vorgestern ausgegebenen Wiener telegraphischen Depesche die Nachricht, daß Graf Orloff die bestimmtesten Zusicherungen der Neutralität Oesterreichs und Preußens aus Wien mit fortgenommen habe, und weiß vorläufig nichts anderes dazu zu sagen, als daß sie es bezweifelt, erstens weil man in Wien für Preußen nicht zusichern könne, und zweitens weil aus Wien wie aus Berlin schon bekannt sei, daß man an beiden Punkten vor Allem Gewicht darauf lege, die Hände frei zu behalten. Sie macht bei ihrem Zweifel indeß selbst ein ziemlich zweifelhaftes Gesicht, worin sich nur der überlegene historische Takt ausspricht, der das Blatt von der übrigen Tagespresse scheidet, und den man am allerwenigsten wegbeweist, wenn man (wie Mr. Urquhart, der Narr, der freilich sein ganzes Leben lang nur einen und denselben Ton seinem Denk-Instrumente entlockte,) ihr nachrechnet, wie oft sie den Ton ihrer Ansprachen an das Publicum in der orientalischen Frage gewechselt hat. Sie wechselte nur das Mittel und versuchte es der Reihe nach mit jedem möglichen; der Zweck blieb derselbe, und bei diesem Zweck, den Europäischen Frieden zu erhalten, ward sie, neben dem allgemeinen Interesse am ungestörten Fortschritt der Welt-Cultur, von dem, natürlich nicht eingestandenen, aber eben durch ihre Haltung verrathenen Glauben beherrscht, daß ein Krieg der vereinigten drei Ostmächte mit den zwei Westmächten mit der Niederlage der letzteren enden würde, einer Niederlage, deren Vervollständigung dann der Osten in Herstellung einer Seemacht suchen würde, die auch dem maritimen Uebergewichte Englands ein Ende machen könnte. Deshalb hat die „Times" niemals den Krieg auf die Gefahr hin, es auch mit Preußen und Oesterreich zu thun zu bekommen, gepredigt, obgleich sie ihn unter der Bedingung, daß Deutschland auf derselben Seite steht, aus einem natürlichen Gefühle des Mißtrauens gegen die Macht Rußlands in Asien, so gut wie alle andern wünscht. Aber es ist diese Bedingung eben die, an deren möglicher Erfüllung der historische Instinct des Blattes dasselbe von vorn herein zweifeln ließ, und wenn je eine solche Selbstüberschätzung bei der national-Russischen Partei um sich greifen und Einfluß auf die Russische Regierung gewinnen sollte, als sie zu einer Auflösung des bedeutsamsten Products neuerer Geschichte, der Deutsch-Russischen Allianz führen müßte, würden diejenigen weitsichtigsten Staatsmänner und Publicisten Englands, deren Ausdruck die „Times" ist, selbst ihren Augen nicht trauen, und es als ein über ihren Feind verhängtes Gottesgericht betrachten, an dem sie selbst kein Verdienst habe. Jene bezweifelte und Zweifel erweckende Nachricht der „Times" fällt sonderbar genug mit der gestern im Oberhause angekündigten Interpellation des Earl Fitz-William über den Zweck der Mission des Grafen Orloff zusammen. Natürlich ist derjenige Zweck der Mission, wegen dessen das Englische Ministerium interpellirt werden kann, nur der auf die Auseinandersetzung mit der Conferenz bezügliche; über das, was der Graf der Oesterreichischen Regierung mitzutheilen hatte, kann Lord Clarendon nicht zur Rede gestellt werden. Aber es ist nur der zuletzt berührte Punkt, dem die Neugier zugewandt ist, und sehr wohl möglich, daß Earl Fitz-William, der, wie seine Familie von Alters her, dafür bekannt ist, das Herz auf der Zunge zu haben, und der manchmal in Gesellschaft ganz erschreckliche Dinge sagt, Lord Clarendon durch die Form seiner Interpellation in Verlegenheit bringt*). Daß Lord Clarendon über nichts weiter sich auszulassen beabsichtigt, als über Graf Orloff's diplomatischen Verkehr mit Vertretern der vier Mächte auf der Conferenz, geht aus seiner Bemerkung hervor, daß er die Interpellation unmittelbar beantwortet haben würde, wenn er nicht dazu Papiere auf den Tisch des Hauses legen müßte. Er konnte nur beantworten wollen, wo ein geschehener Abschluß schon eine Antwort zuließ; gestern wußten wir hier aber noch nichts von einem Abschluß der Mission des Grafen Orloff beim Kaiserlichen Hof und Cabinet.

*) Vergl. die Parlaments-Verhandlungen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Altona — nicht Hamburg-Altona.

Zur Würdigung der commerciellen Selbstständigkeit und Bedeutung Altona's neben Hamburg. Als Manuscript gedruckt.

Der Verfasser dieser Schrift ist der Königlich Preußische Commerzien-Rath Eduard Weber aus Hamburg, bekannt durch seine Thätigkeit für einen Anschluß Hamburgs an den Zoll-Verein.

Die in der vorliegenden Schrift angeregte Frage, die wohl auf eine Emancipation des Zollvereins-Handels von der Hamburger Suprematie hinzielt, war von Hrn. Weber bereits durch ein früheres Memoire angebahnt, hat aber anscheinend vielfache Hindernisse gefunden, während der Handelsstand in Preußen und im ganzen Zoll-Verein die gemachten Aufklärungen mit großem Interesse entgegennahm. Der Verfasser entwickelte nämlich in dem gedachten Memoire, daß die gewöhnliche und in der Handelswelt eingebürgerte Zusammenwerfung der Städte Hamburg und Altona, ihrer Interessen und ihrer Stellung zu unserm Handel auf einer ganz unrichtigen Auffassung der Sachlage beruhe, daß vielmehr die Stellung beider Städte wie in politischer so auch in merkantiler Beziehung eine sehr verschiedene sei, und daß die Benutzung dieses Verhältnisses Seitens des norddeutschen, vornehmlich Preußischen Handels dem letzteren bedeutende Vortheile bieten würde. Er wies nach, daß ein directer Verkehr mit Altona, statt wie bisher durch die Vermittelung Hamburgs, durch die Eigenschaft des erstern als Freihafen und den weit niedrigern Satz aller Abgaben und Zölle bedeutenden Nutzen gewähre, der so erheblich und an gewissen Stellen so wohl gekannt sei, daß viele Hamburger einen großen Theil ihrer Geschäfte von Altona aus besorgten und bedeutende Waarenlager dort hielten, um die Hamburger Zölle zu ersparen. Außerdem bewies jenes Memoire, daß der selbstständige Handel und Geschäfts-Verkehr Altonas so bedeutend ist, namentlich auch in Bezug auf den großen Consum der Herzogthümer in Fabrikaten jeder Art, daß die Industrie des Zoll-Vereins durch Gründung eines besondern von Hamburg unabhängigen Consulats sich bedeutende Absatzquellen und Vortheile sichern würde.

Eine solche Emancipation von Hamburg konnte und kann nun allerdings nicht im Interesse Hamburgs liegen, das natürlich darauf hinausgeht, den norddeutschen Handel mit seinen Zöllen und Spesen zu belasten und in Händen zu behalten. Daß von Seiten Hamburgs also das Mögliche aufgeboten wird, jene Emancipation zu verhüten, versteht sich von selbst. Um so bemerkenswerther ist es aber, daß der Verfasser die Mühe nicht gescheut und durch Zusammenstellung eines Materials von Zahlen in der vorliegenden Schrift den Beweis für seine handelspolitischen Ansichten vollständig zu führen versucht hat.

Für Preußen und den Zollverein hat die Schrift das nähere Interesse, daß sie auf Vortheile hinweist, deren Benutzung allerdings wünschenswerth erscheint. Wie wir aus der Vorrede ersehen, scheint auch die Dänische Regierung vollständig auf die Bedeutung Altona's einzugehen und gern bereit, sie der

---

tale fortwährend von Quartal zu Quartal in der Zunahme geblieben ist, was selbst die so sehr protegirte „Zeit" bei ihrem Spottpreise nicht von sich sagen kann.

— !! Das leitende S. der Spenerschen Zeitung hat bekanntlich eine Force darin, daß es einzig und allein mehr fragen kann, als zehn Weise antworten können. So wirft es neuerdings die Frage auf: „Warum findet im Protestantismus die Politik im Büßerkleide keinen Anhang im Volke?" — Vielleicht darum, weil die Politik des Mauseloches noch zu viel „altbegründete" Anhänger zählt. Auch kleine Mäuse haben ja Schwänze!

— !! In Bezug auf den mehrerwähnten „Nordamerikanischen Bürger" d'Oench, dessen Haft, wie fälschlich verbreitet wurde, zu diplomatischen Interventionen Anlaß gegeben haben sollte, hören wir nachträglich, wie sich das Wiederergreifen desselben nach seinem früheren Entspringen aus dem Gefängniß und auf der Flucht nach Amerika gemacht hat. Bei einem Beamten in Liegnitz, der 1848 seiner „reactionären Bestrebungen" wegen mit Katzenmusiken und ähnlichen damals zeitgemäßen demokratischen Heimsuchungen beehrt worden war, erschien nämlich ein Gewerbtreibender mit dem freiwilligen Geständniß: „er bereue seine in den Jahren 1848 und 1849 begangenen demokratischen Verirrungen, und zum Beweise seiner Besserung wolle er bekennen, wo der entsprungene d'Oench sich gegenwärtig in Hamburg aufhalte." Dies that er, und eine sofort nach Hamburg erlassene telegraphische Depesche ereilte den Flüchtling richtig. Natürlich berief er sich auf seine „republikanische Staatsbürger-Unverletzlichkeit". Aber ebenso natürlich wurde davon keine Notiz, im Gegentheil der lose „republikanische" Vogel wieder beim Fittich genommen und zur Abbüßung seiner gesetzlichen Strafe neuerdings in den Käfig gesetzt.

— n Die Mode ist gar so ein launiges, wunderliches Ding, und doch steht auf ihrem lächelnden Chamäleonsgesicht ein gut Stück Weltgeschichte aufgezeichnet. Wer eine Geschichte der Mode schreiben wollte, müßte zugleich eine Geschichte der Welt schreiben, und da würde sich denn zugleich das überraschende Resultat herausstellen, daß auch die Mode sich nur in einem Kreislauf bewegt und immer nach einiger Zeit wieder zu dem Alten, schon Dagewesenen zurückkehrt, das wir dann bona fide die neue Mode nennen. So sind die neuen Moden des neuen Französischen Kaiserreichs nichts weiter als eine Wiederholung der Trachten des ersten Kaiserreichs; nur der Puder gehört einer älteren Zeit an und ward zuletzt im Anfange der Regierung Ludwig's XVI. getragen. Wer weiß, ob unsere Damen nicht auch noch zu dem hohen und phantastischen Kopfputz der damaligen Zeit zurückkehren, und ob man nicht auch wie damals die Decken der Kutschen wird fortnehmen müssen, damit der babylonische Thurmbau der Frisur nicht zu leiden habe. Und was war es nicht Alles, womit man sich damals das schöne Haar schmückte? Hatte doch eines Tages Léonard, der Friseur der Königin Marie Antoinette, gewettet, er wolle die immer etwas zerstreute Herzogin von Luynes, ohne daß sie es bemerken solle, mit einem ihrer Batisthemden coiffiren. Die junge Königin gab ihre Erlaubniß zu dieser originellen Coiffüre, und wirklich erschien die Herzogin von Luynes am anderen Tage mit einem durchaus neuen und pikanten Kopfputz, zu welchem Léonard nichts weiter als eins ihrer Hemden verwandt hatte. Indessen machte diese Coiffure so viel Glück und fand so viel Beifall, daß schon einige Tage später die Marquise Laval mit einem Damast-Tischtuch coiffirt erschien, welches hoch aufgethürmt und gepufft war, und welches Léonard mit einigen Artischocken, einem Kohlkopf, einer Mohrrübe und einigen Radieschen verziert hatte. Diese Frisur, welche man à la jardinière nannte, fand so außerordentlichen Beifall, daß eine der Damen des Hofes ganz entzückt ausrief: Ich werde von heute an nur noch Coiffuren von Gemüse tragen; Gemüse sehen so nobel und einfach aus und viel natürlicher als Blumen. — Damals strebte man nach dem Einfachen und Natürlichen, weil man sich so weit wie möglich von der Natur entfernt hatte; damals wandte man sich den Schäferspielen und Idyllen zu, gleich wie die Kranken, welche, nachdem sie das Leben in allen seinen Genüssen erschöpft und ihren Körper siech und elend gemacht haben, um zu gesunden, sich an den Busen der Natur legen und Milch trinken und an den Ausdünstungen der Schafställe ihre kranke Brust stärken. (H. C.)

— Eine eigene Art von Besserungs-Anstalt ist es, wenn Herr v. Vincke fordert, daß man den Juden, damit er seine schlimme Neigung zum Speculiren verliere, mit Staats-Aemtern bekleiden solle. Jedenfalls würde es einige Zeit dauern, bis er als Staatsbeamter das Speculiren verlernt, aber um des christlichen Zweckes willen wartet man schon etwas. †

— Der Kölner Zeitung zufolge weiß die Elberfelder Zeitung aus Wien, und die Weser-Zeitung aus Berlin, daß Graf Orloff die Hintergedanken der Russischen Politik verrathen und geäußert hat, Rußland könne in die Lage kommen, sein Gebiet zu vergrößern. Die Kölner Zeitung fährt sodann ganz ernsthaft fort: „Die Deutschen Mächte wissen jetzt, was von der wiederholten Versicherung, Rußland denke nicht daran, der Integrität der Türkei zu nahe zu treten, zu halten sei." — Es ist doch recht schön von der Elberfelder und Weser-Zeitung, daß sie so gütig sind, den Deutschen Mächten die Augen zu öffnen. Wenn die Kölner und die National-Zeitung in gleichem Maaße ihre Schuldigkeit thun, und die Deutschen Mächte der Stimme derselben hübsch lauschen, so kann noch etwas aus den Deutschen Mächten werden. Sie müssen sich nur unter das Panier der dritten großen Westmacht, der Kölner Zeitung, stellen. †

— ≅ Berliner Spaziergänge. XCIV. Wenn eine Familie im Verlaufe des Winters eine Anzahl Einladungen empfangen und verschiedene Verpflichtungen gegen Empfang von Diners, Soupers, Thees u. s. w. übernommen hat, dann tritt der große Augenblick der Rückerstattung aller dieser genossenen Freuden ein. „Wir müssen uns revanchiren," sagt die Tochter, wiederholt der Sohn, ruft endlich auch die Mutter, welche die Bedeutung des großen Wortes besser kennt, als die leichtsinnige Jugend. In einer gut gelaunten Stunde giebt auch der Hausherr nach, und der große Tag der Revanche wird genau bestimmt. Nun beginnt eine vollständige Revolution im Hauswesen. Bis zu dem verhängnißvollen Augenblick kehren sich alle Verhältnisse um. Zuerst beginnen Sitzungen, in denen nach vielen Debatten die Form des Festes, die Anzahl der Gäste und das Local, wo der Ball statt finden soll, entschieden werden. Je nach den Verhältnissen richtet sich auch hier das Resultat. Im Ganzen wird der Grundsatz fest gehalten: so glänzend als möglich, wenn es nur nicht viel kostet. Wo die Wohnung und die Zahl der Gäste es gestatten, wird der Ball im Hause abgehalten, und dann erreicht die Verwirrung den höchsten Grad. Ist der Hausherr ein ruhiger Geschäftsmann, so ist er es am längsten gewesen. Er wird aus einem Winkel des Hauses nach dem andern gejagt, von Tischlern, Bohnern und Tapezierern verfolgt, vom Lärm der von einer Stelle zur andern gerückten Möbel schließlich selbst verrückt. Aus diesem Grunde ziehen es Viele vor, ihren Familien-Ball in irgend einem öffentlichen Locale, das für den Abend gemiethet wird, an den mindestfordernden Wirth sammt Naturalverpflegung zu übergeben. Man erspart dadurch nicht allein Zeit und Mühe, sondern auch — Geld. Damit endet aber nicht die Noth der Familie. Es müssen Listen angefertigt, Einladungen geschrieben, Tänzer herbeigeschafft werden. Letzterer Artikel ist sehr gesucht und steigt täglich mehr im Preise. Gewöhnlich erhält ein Hausfreund den Auftrag, diese nothwendige Requisite eines Balles herbeizuschaffen. Es findet ein allgemeines Aufgebot der jungen Mannschaft Statt, und selbst die alte Garde muß in's Feld rücken. Zum Glück giebt es eine Menschenklasse, die man in Berlin die „Stampfer" nennt, und die, mit Leibrock und weißen Handschuhen versehen, den gewünschten Dienst gern übernimmt. Der „Stampfer" eilt von einem Balle zum andern und engagirt mit wahrhaftem Löwenmuth. Er ruht und rastet nicht, bis er, erschöpft von so vielen Anstrengungen, seinen Lohn in der Pause findet. Ein freundlicher Blick der Wirthin, ein mahnendes Wort des Hausherrn erinnert ihn zart an seine Pflicht, wenn er sich lässig zeigt.

— f Königliches Theater. Die nächste Neuigkeit im Schauspielhause ist: „Demetrius", Trauerspiel in 5 Acten, von H. Grimm. — Im Opernhause soll noch diese Woche die neu einstudirte „Catarina Cornaro" mit Frl. Wagner in Scene gehen.

— ss Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mußte gestern die angekündigte Wiederholung des Stückes „Die Mission der Waise" (von Lowood), die ein zahlreiches Publicum angezogen, durch ein anderes Stück ersetzt werden, da die Darstellerin der Titelrolle, Frl. Hinze, erkrankt war.

— ss Kroll's Theater. Fräulein Hartmann, vom Theater in Brünn, gastirte zum ersten Mal am Sonnabend als „Lucia" und zeigte sich als kunstgebildete Sängerin, deren Stimme angenehm und, wenn auch nicht durch Stärke ausgezeichnet, so doch genügend ist, um sich Geltung zu verschaffen. — Für Herrn Börner ist die Partie des „Edgardo" doch eine zu schwierige Aufgabe, auch beim besten Willen. Herr Nolden (Asthon) bleibt ein tüchtiges, routinirtes Mitglied der Bühne. — Die „falsche Pepita" der Frls. v. Branko macht durch die treffliche Komik des Herrn Triebler und den närrischen Schlußchor noch immer mit den Zulu-Kaffern einen so besetzten Saal, daß die täglichen Einnahmen (durchschnittlich 5—800 Thlr.) brillant sind.

— ss Der gegenwärtig hier anwesenden Pianistin Frl. Clauß geht ein glänzender Ruf schon von London und Paris voraus. Auch in Köln und Leipzig fand sie die ungetheilteste Anerkennung.

— ss Director Renz eröffnet am Sonnabend in Wien seinen neuerbauten Circus in der Leopoldstadt. Der massive Bau ist vom Architecten May ausgeführt und kann sich den bedeutendsten ähnlichen Bauten sowohl in der innern wie äußern Ausstattung zur Seite stellen. Die innere Rotunde faßt an 4000 Zuschauer und ist in Weiß, Roth und Gold mit zahlreichen Sculpturen ausgestattet. Zwölf Pilaster mit Centauren tragen die Decke, die von Prof. Schilcher gemalt ist. Der weite Raum wird von dem großen hier gefertigten Kronleuchter mit 136 Flammen und außerdem noch von drittehalbhundert Gasflammen erleuchtet. Für den Kaiserlichen Hof ist eine prächtige Loge eingerichtet.

— 00 Das Buder'sche Etablissement bei Charlottenburg soll durch eine offene Sommerhalle erweitert werden. Der Neubau wird sich 200 Fuß in die Länge erstrecken und zwar an der Gartenseite nach dem Wege von Schöneberg hin. — Wie's scheint, ist die Berliner Vergnügungslust immer noch größer als die vielen Vergnügungs-Locale.

Stadt zu sichern. Das für Handelsstatistiker höchst schätzenswerthe Material der mit großem Fleiß zusammengebrachten Verkehrs-Uebersichten Altona's war bisher ganz unbekannt, und seine Veröffentlichung verdient daher um so mehr Dank. Die schon angeregte Frage der Gründung eines Preußischen Consulats in Altona *), getrennt von Hamburg, wird durch diese Schrift klar beurtheilt werden können.

*) Wie wir bereits gemeldet, hat unterdeß schon Oesterreich durch Ernennung eines Consuls diese Verhältnisse benutzt. D. Red.

Inserate.

Hülfe-Ruf der Diaconissen-Anstalt zu Kaiserswerth in großer Noth.

Die sieben hiesigen Zweig-Anstalten unseres Diaconissen-Mutterhauses mit ihren 390 Personen strecken die Hände um Hülfe nach euch aus, ihr lieben Freunde und Wohlthäter der Kranken, Armen, Waisen und Gefallenen.

Die furchtbare Theuerung drücket uns hart. Wir haben wegen des doppelt hohen Preises der Lebensmittel jetzt jede Woche 120 Thlr. für Brodkorn und 40 Thlr. für Kartoffeln nöthig, dabei jeden Monat 200 Thlr. für Fleisch, 640 Scheffel Kohlen u. s. w.

Ein Drittel unsrer 120 Kranken aus allen Confessionen pflegen wir ganz unentgeltlich, und für die übrigen erhalten wir ein so geringes Pflegegeld, daß sie uns das Doppelte, ja manche das Dreifache kosten. Ebenso ist's mit unsern 26 Waisen und unsern 14 Asyls-Pfleglingen, für deren viele wir nicht die geringste Vergütung erhalten. Das Lehrerinnen-Seminar kostet uns auch noch vielen Zuschuß, weil das Kostgeld der 44 Seminaristinnen bei Weitem nicht reicht. Zu den Baukosten für das Feierabend-Haus und die Vergrößerung des Hospitals, welches zum Theil schon unter Dach ist, sind, außer dem Gnadengeschenke Sr. Majestät des Königs, noch über 10,000 Thlr. beizubringen. Jede Woche nehmen die Bauleute unsre Kasse mit 100—150 Thlr. in Anspruch. An den großen Kosten der Unterhaltung, Vorbildung, Ausrüstung und Aussendung unsrer Pflege- und Lehr-Schwestern, deren wir jetzt 205 zählen, worunter 77 Probe-Schwestern, ist auch nichts zu sparen. Denn das ist grade das Eigenthümliche unsrer Anstalt, daß sie als Mutterhaus ein Centrum und Sammelpunkt all der weiblichen Sendlinge sein muß, welche zur Pflege der Kranken und Armen, zur Erziehung der Kindlein, zur Aufrichtung der Gefallenen und zur Linderung so vieles andern menschlichen Elendes, im Dienste der Kirche nach allen Seiten hin von uns begehrt werden.

Da haben wir denn die Freude, daß in diesem Augenblick 110 Pflege- und Lehr-Diakonissen auswärts in 34 Kranken-, Armen- und Waisenhäusern, Gemeinden, Schulen, und in vielen Familien thätig sind, allermeist in unserm Preußischen und Deutschen Vaterland, doch auch bis Pittsburg im Westen und bis Constantinopel, Smyrna und Jerusalem im Osten, sodann noch 190 hier gebildete Lehrerinnen in Kleinkinder- und Elementarschulen, sowie als Bonnen und Gouvernanten.

Und immer neue Arbeiterinnen dürfen wir vorbilden für das große Ackerfeld unsers Gottes, das weiß ist zur Ernte.

Nun bitten wir euch, ihr lieben Menschenfreunde alle, denen noch etwas mitzutheilen vergönnt ist, ob ihr in dieser außerordentlichen Noth uns nicht eine außerordentliche Gabe wollet zufließen lassen. Wir bitten mit widerstrebendem Herzen. Denn gar viele Freunde gedenken unser schon jährlich in Liebe. Doch der Herr legt uns diese Last auf. Aber er hilft auch. So wird er uns auch helfen durch Erhörung unserer Gebete um reichen Gnadenlohn für alle, die auf diesen Hülferuf achten.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Die Direction der Diakonissen-Anstalt.
Fliedner, Pfarrer.

Anmerkung. Gaben können unter der Rubrik: „Angelegenheiten des Rheinisch-Westphälischen Diakonissen-Vereins," im Preußischen an den Unterzeichneten nach Kaiserswerth am Rhein portofrei übersandt werden. Auch sind in Berlin zur Annahme von Gaben bereit: Geh.-Rath v. Bethmann-Hollweg (Kemperhof 6), Buchhändler Hertz (Behrenstraße 44), Prediger Reudtorf (Linkstr. 7), Prediger v. Tippelskirch (Louisenstr. 13).

Bekanntmachung.

Mit dem 31. August d. J. endigt der sechsjährige Zeitraum, für welchen der jetzt fungirende Herr Kämmerer der Stadt Berlin gewählt worden ist. Die Stadtverordneten-Versammlung muß demnach zu einer Neuwahl schreiten und fordert hierdurch geeignete Bewerber um diese Stelle auf, ihre Meldungen bis 1. März d. J. einzureichen. Das Gehalt ist auf mindestens 1500 Thlr. jährlich festgesetzt, die Wahl erfolgt auf zwölf Jahre, und für den Pensionsanspruch ist der § 65 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 maaßgebend.

Nur diejenigen Bewerber dürfen eine Berücksichtigung hoffen, welche, im Besitz einer solchen allgemeinen Bildung, wie sie von einem Mitgliede des Magistrats der Hauptstadt Preußens gefordert werden muß, sich im Dienste des Staats oder großer Communen oder ähnlicher Corporationen durch tüchtige Leistungen auf dem administrativen, namentlich finanzwirthschaftlichen Gebiete, insbesondere auch im Kassen- und Rechnungswesen, bereits bewährt haben.

Bemerkt wird noch, daß der Kämmerer keine Rendantur zu verwalten, Caution nicht zu bestellen hat und daß seine Function im Wesentlichen dieselbe wie die der Kassenräthe bei den Königl. Regierungen ist.

Berlin, den 9. Februar 1854.

Stadtverordnete, zu Berlin. Fähndrich.

Mehrere Oeconomen zwischen 20 — [illegible]0 Jahren, mit guten Empfehlungen, wünschen sofort oder Ostern als Hof- oder Feld-Verwalter resp. Inspector Stellung. Nähere Auskunft ertheilt

M. Pielert sen., Commissions-Agent in Magdeburg, Schwerdtfegerstraße 6.

Leçons de Français et d'Italien.
S'adresser à Mr. Schneider, libraire, Unter den Linden 19.

Innigen Dank
den treuen Männern, welche dem christlichen Staate die christliche Obrigkeit erhalten wollen: die Sympathieen des ganzen alten Preußenlandes stehen ihnen unerschütterlich zur Seite.

Ob auch temporärer jüdisch-atheistisch-halbmondsüchtiger Wahnsinn wüthet: „Gott und unser König von Gottes Gnaden „werden dennoch in Preußen, wie überall, die christlichen Prin„cipien zum Siege zu führen wissen!" —

Aus Neu-Vorpommern, im Februar 1854.

von Hennigs-Stremlow
und Gesinnungsgenossen.

In einer lebhaften Provinzialstadt unweit Berlin, an einem schiffbaren Flusse und einer Eisenbahn belegen, umgeben von einer sehr reichen Umgegend, durch welche eine Chaussee läuft, soll eine bedeutende Handlung verkauft werden. Die gewinnreichen Nebenbranchen machen den Kauf einer Association von zwei jungen umsichtigen Kaufleuten empfehlenswerth. Anzahlung 14,000. Näheres gr. Friedrichsstr. 206. bei C. E. Kleemann.

Une chambre à coucher et un salon élégamment meublés sont à louer dès le 1 Mars. S'adr. Französische-strasse 53 au 2.

Herrschaften-Verkauf in Ungarn!

In einer sehr schönen, fruchtbaren Gegend Ungarns ist eine große Herrschaft sammt dem bedeutenden fundus instructus auf derselben, sowie Utensilien, Wirthschaftsgeräthe und Maschinen sehr preiswürdig zu verkaufen.

In der Peripherie dieser Herrschaft befinden sich 101 Ortschaften und 7 Marktflecken, deren gesammte Einwohnerzahl 75,000 Seelen beträgt und welche nach Bedarf der Herrschaft gegen mäßige Belohnung Tagewerke leisten. In den meisten Ortschaften befinden sich sehr einträgliche Arendal-Gebäude, Mühlen und Wirthshäuser, welche der Herrschaft angehören. Auf dem herrschaftlichen Territorium befindet sich ein Steinkohlen-Lager, welches eröffnet und von Sachverständigen auf 40 Millionen Metzen Kohlen ergiebig geschätzt wird, aber bisher noch nicht ausgebeutet wurde.

Die Straßen und Communicationen auf der Herrschaft sind vorzüglich gut, der Boden sehr fruchtbar, und weil die Bevölkerung sehr groß, sehr hoch im Preise.

Das herrschaftliche Schloß liegt in einer romantischen Gegend, ist im alten Style gebaut, mit majestätischen Stiegen und Galerien versehen, gut erhalten und mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet. Außer diesem sind noch zwei kleinere Schlösser auf der Herrschaft vorhanden, die ebenfalls schön gelegen und gut erhalten sind.

Die 13 bis 14 Meierhöfe befinden sich sammt den erforderlichen Wohn- und Wirthschaftshäusern im besten Stande.

Das herrschaftliche Areal besteht aus 14,242 Joch Acker, 5477 Joch Wiesen, 13,729 Joch Waldungen, 2183 Joch rücklöhbare Rodgründe, 3000 Joch Weide, 317 Joch innere Gründe und 49 Joch Weingärten, das Joch zu 1200 □-Klafter gerechnet. Fundus instructus 9492 Stück Schaafe, 337 Stück Zugochsen, 307 Stück junges Hornvieh, 46 Pferde und 9 Büffeln. (Die Wolle der Schaafe wurde im vorigen Jahre mit 150 Fl. C.-M. pro Centner bezahlt.) Preis 3,500,000 Fl. C.-M. Oesterreichische W. W.

Außerdem sind noch sehr viele sonstige Herrschaften und Güter jeder Größe zum Preise von 3,500,000 bis herunter zu 5000 Fl. C.-M. in allen Gegenden Ungarns zu haben.

Reflectanten erfahren das Nähere hierüber bei dem unterzeichneten Agenten des Wiener-Ungarischen Güterverkaufs-Büreau J. C. J. Arling sive Horstmann zu Bissendorf bei Osnabrück im Hannoverschen.

Ein Rittergut

in der Kurmark, Kreis Beeskow-Storkow, mit einem Areal von 900 Morgen und guten Gebäuden, soll für 22,000 Thaler verkauft werden.

Selbstkäufer wollen ihre Adressen sub O. 7. in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Eines der größten Grundstücke in der Hauptstraße von Danzig, enthaltend: „22 heizbare Zimmer, worunter ein sehr eleganter Saal, und Badezimmer, mit gewölbten Kellern, zwei Höfen und laufendem Wasser", in welchem seit 26 Jahren eines der bedeutendsten Manufacturwaaren-Geschäfte unter der Firma F. W. Faltin und Co. betrieben worden ist, soll aus freier Hand, behufs Auseinandersetzung der Erben, verkauft werden. Der Plan des Hauses, sowie die Verkaufsbedingungen sind

in Danzig bei Herrn Ed. Meyer, Klapperwiese,
„ Leipzig „ „ F. Röbbelen.
„ Berlin „ „ Carl Seiffert, Oranienstr. 112.

einzusehen.

Ziegelei-Verkauf.

Eine mit **zahlreicher Kundschaft** versehene, neuerbaute und freundlich gelegene **Ziegelei nebst Kalkbrennerei** im Reg.-Bez. Magdeburg, dicht vor einer Stadt mit ca. 17,000 Einwohnern, von 4 Ziegelöfen à 23 mille Steinen und 5 Wspl. Kalk, nebst 1 Kalkofen zu 11 Wspl., so wie angrenzenden 6½ Mrg. Acker, ist **wegen Krankheit des Besitzers sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.**

Die Versicherungssumme der Gebäude beträgt auf ⅔ des Taxwerthes 12,306 Thlr., des Inventars 2450 Thlr.

Nähere Auskunft ertheilt

M. Pielert sen., Commissions-Agent
in Magdeburg, Schwerdtfegerstr. 6.

Wegen plötzlich eingetretener Verhältnisse ist Bernburgerstraße 22, hohes Parterre, die zum 1. April d. J. vermiethet gewesene herrschaftliche Wohnung anderweitig zu überlassen. Dieselbe besteht aus neun heizbaren Pièeen nebst Gartenbalcon und Zubehör. Näheres beim Portier.

Ich verpflichte mich, jedem der an meinem brieflichen Unterrichte im Englischen seit dem 30. Januar noch Theil genommen hat oder noch Theil nehmen wird, das gezahlte Honorar im nächsten Jahre zehnfach zurückzugeben, nachdem ich mich überzeugt haben werde, dass die Briefe von ihm einigermassen gründlich studirt worden, und **wenn er mit dem Erfolge des Studiums derselben nicht über seine Erwartung befriedigt sein sollte.** — Sechzig Briefe, wöchentlich zwei **franco**. Honorar zwei Fried.d'or (für Unbemittelte sechs Thaler) praenumerando. — Weder Vorkenntnisse noch Bücher nöthig! Selbst vollkommen richtige Erlernung der Aussprache. Täglich nur zwei Stunden Studium!

Karl Jacobi, Köln. Fischmarkt 2, **Berlin**.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch Alexander Duncker, Königl. Hof-Buchhändler, Französischestraße Nr. 21:

Das Russische Reich.
Geschichte und Statistik; Staats- und Religions-Verfassung; Sitten und Gebräuche; Gegenwärtige Weltstellung.

Nebst einer Uebersicht der geographischen Verhältnisse des Europäischen und Asiatischen Rußlands und der angrenzenden Länder, Persien, Khiwa, Bukhara und Britisch Indien, des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes in beiden Erdtheilen. Aus authentischen Quellen und mit den nöthigen Actenstücken.

Von
Eugen von Caulaincourt.

Mit dem Portrait Kaiser Nikolaus I. und einer Karte des Russischen Reiches.

Ein Band gr. 8., eleg. brosch., Preis 16 Sgr.

Die allgemeine Aufmerksamkeit nicht blos Europa's, sondern der ganzen Welt ist gegenwärtig auf Rußland gerichtet, auf jenes Riesenreich, das den neunten Theil der bewohnten Erde umfaßt. In Wahrheit seine Geschichte, Verfassung, seine Kräfte, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, war die Aufgabe des Verfassers, der durch seine höhere Stellung, während eines langjährigen Aufenthaltes im Lande, wohl am ehesten dazu befähigt gewesen sein dürfte.

Leipzig, den 12. Februar 1854.

Gustav Remmelmann.

Im Verlange von **Wilhelm Schultze** (Wohlgemuth's Buchhandlung) in Berlin, Scharrenstr. Nr. 11, ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Schultheiß, Missionar. **Die Bewohner der Ostküste Süd-Afrika's.** Ein Vortrag, auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke am 23. Januar 1854 gehalten. 8. eleg. brosch. 4 Sgr.

Für die Carnevals-Zeit mache ich das geehrte Herren-Publicum ganz ergebenst aufmerksam, daß in meinen Englischen und Französischen Haarschneide- und Frisir-Salons

einem Jeden das Haar nach der neuesten Mode geschnitten und coiffirt wird. — Zu Maskenbällen sind für alle Charaktere die verschiedenartigsten Bärte, sich unkenntlich zu machen, vorräthig.

Herren-Perrücken und Toupets invisibles, als die zweckmäßigsten anerkannt, werden nur von den weichsten, natürlichsten Haaren angefertigt.

Separater Salon zum Haar- und Bartfärben mit der vorzüglichsten vegetabilischen Haarfärbungs-Tinctur in hellbraun, dunkelbraun und schwarz. Das Färben in diesem Salon wird niemals mit mehr als Einem Herrn vorgenommen. — Außerdem habe ich au premier einen

separaten Damen-Haarschneide- und Frisir-Salon

errichtet, in welchem die Haare stets nach der neuesten Mode sauber abgetheilt, geschnitten und coiffirt werden, was für dieselben sehr conservirend ist. Man findet darin eine große Auswahl neuester Flechten à l'impératrice für Damen mit schwachem Haar, so wie alle Damen-Toiletten-Artikel.

Die Salons sind von des **Morgens 8 bis des Abends 10 Uhr** geöffnet.

LOHSE, 46. Jaegerstrasse, Maison de Paris,
Conservateur des Cheveux, Ami de la tête, Physionomiste et Artiste pour la coupe des cheveux.

Samen-Offerte.

Wir empfehlen **den Herren Landwirthen** nachfolgende Sämereien **in bester, frischer, reiner Waare, als:**

Turnips oder Runkelrüben, große, lange, rothe	à Pfd.	7 Sgr.,	110 Pfd.	21 Thlr.
„ „ „ gelbe	„ „	7 „	110 „	22 „
„ „ runde, dicke, gelbe, Englische	„ „	7 „	110 „	22 „
„ „ „ rothe	„ „	7 „	110 „	22 „
Mohrrüben, große, weiße, grünköpfige Riesen-	„ „	25 „	110 „	80 „
„ rothe Altringham	„ „	15 „	110 „	45 „
„ gelbe Saalfelder	„ „	15 „	110 „	45 „
„ Braunschweiger	„ „	15 „	110 „	45 „
Eichorien, besten, langen, glatten Magdeburger	„ „	10 „	110 „	35 „
Zucker-Rüben, beste Magdeburger, rein weiß	„ „	4 „	110 „	10 „

Ferner empfehlen wir noch **alle Arten Futtergräser**, so wie **weiße, gelbe und blaue Lupinen** zu den allerbilligsten Preisen.

Zuckschwerdt & Co., Saamen-Handlung in Magdeburg.

Mais-Verkauf.

Aufträge auf
Amerikanischen Pferdezahn-Mais,
Baden'schen Saat-Mais,
zur Lieferung im März und April d. J. nehmen wir entgegen.

Zuckschwerdt & Co, in Magdeburg.

In Berlin können Bestellungen für uns an:
Herrn J. Ammel, Königsstraße Nr. 33, abgegeben werden.

Zuckschwerdt & Co.,
Samen-Handlung und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Magdeburg.

Im Lese-Zimmer der Zweiten Kammer am Dönhofsplatz, Leipziger Str. 55, ist eine kleine werthvolle Sammlung Original-Oelgemälde von der Düsseldorfer Schule, lebenden Meistern, zur Ansicht und zum Verkauf auf einige Tage ausgestellt, wozu Kaufliebhaber und Kenner höflichst eingeladen werden.

Butter-Gesuch.

Die Herren Gutsbesitzer, welche wirklich feine Butter fabriciren lassen und geneigt sind, nach Berlin an ein sicheres Haus zu verkaufen, werden ersucht, Adressen nebst Angabe des Preises in der Expedition sub A. 24. baldigst abgeben zu lassen.

Radicales **Hühneraugen-Vertilgungsmittel.**

Dasselbe vertreibt augenblicklich den Schmerz, bringt das Hühnerauge sammt der Wurzel heraus und beseitigt das Beschneiden der Hühneraugen.

NB. Ueber die Wirksamkeit dieses berühmten Pflasters liegen die Originale und Zeugnisse zur Einsicht bereit.

Preußische Dinten-Fabrik.
Berlin, Taubenstraße Nr. 27.

Für Landwirthe.
Roth und weiße Kleesaat, sowie andere Sämereien empfehlen in bester Qualité zu mäßigen Preisen.
N. Helfft u. Comp.,
Alexanderstr. 45.

Ein Englischer brauner Wallach, von schöner Farbe, ohne Abzeichen, 5" groß und sehr breit, Temperament und Bewegungen sehr angenehm, ganz militairfromm und gut geritten, 5 J. alt, ganz reell und ohne Untugenden, steht zum Verkauf. Forderung 100 [illegible]. Das Pferd **eignet sich für einen General und auch als Tempopferd.**

Das Nähere beim Bereiter Wicht, Behrenstr. 57, zw. 11 und ½1 Uhr.

Gardinen-Stoffe, auch Mull, Gaze und Tull, empfehlen in schönster Auswahl zu herabgesetzten Preisen
Lehmann u. Lagowitz, Schloß-Platz 2.

Steinerne Kühlschiffe, Kuh- und Pferde-Krippen werden angefertigt bei
A. Egells & Comp., Chausseestraße Nr. 8.

Grabsteine,
Kreuze
und andere Denkmäler von Marmor
empfiehlt R. Barheine, Charlottenst. Nr. 82.

Schwarz. Pecco-Thee mit Blüthen,
sehr angenehm und kräftig im Geschmack à Pfd. 2 Thaler.
Neue Ostindische Thee-Handlung
Friedrichsstraße 81, zwischen der Behren- und Französischen-Str.

Fricassée-Pasteten à $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
mit Sauce und Krebsbutter, hält fortwährend frisch vorräthig und empfiehlt
die Conditorei von C. A. Wagner, vorm. F. Kayser,
Königl. Hof-Conditor, Schloßfreiheit Nr. 3.

Gebirgsbutter in kleinen **Kübeln v. 9 bis 20 Pfd.** à Pfd. 6½ und 7 Sgr. empfiehlt jetzt wieder wöchentlich zwei Mal frisch die Butter-Handlung von
Aug. Jahn, Oberwallstr. Nr. 8.,
nahe der Jägerstraße.

Mit feinsten **schwarz. u. grünen Thees** habe ich mein Lager sorgfältig ergänzt und empfehle namentlich einen vorzüglich schönen kräftigen Pecco-Blüthenthee, à Pfd. 2½ Thlr., Souchong-Thee 2 Thlr., schwarz. **Congo-Thee,** à Pfd. 1 Thlr., kräftig und schön im Geschmack, so wie die **feinsten Melange-Thee's,** à Pfd. 2 Thlr. u. 2 Thlr. 20 Sgr.
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Fr. Whitestable- u. Colchester Austern, fr. Hummern, Turbot, Seezungen und fr. Perigord-Trüffeln empfing
F. W. Borchardt,
Französische Strasse Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstrasse.

Fetten, geräuch. Rhein-Lachs,
große frische Austern, Kieler Sprotten empfing
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Bertha Hofrichter mit Hrn Ing.-Lieut. Fleck in Neisse. Frl. Johanna Wollberg mit Hrn. Kaufm. C. Schweitzer in Czenstochau. Frl. Anna Werner mit Hrn. Rentmeister Wetekamp in Hultschin.

Verbindungen.

Hr. Senator Fabian mit Frl. Anna Müller in Sprottau. Hr. Rittergutsbesitzer Lieut. Schmidt mit Frl. Bertha Klein in Mokker. Hr. Intendantur-Secretair Aßmann mit Frl. A. Kreichen in Breslau.

Geburten.

Gestern Abend ¾10 Uhr wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Krahmer, von einem Sohne durch des Herrn Hülfe glücklich entbunden. Ihm sei Preis!

Gramenz, den 11. Februar 1854.

Der Pastor Dieckmann.

Die heute Abend 6½ Uhr erfolgte schwere, doch glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Müller, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Köthen bei Neustadt-Ebersw., den 11. Februar 1854.

Leopold Schultze, Prediger.

Ein Sohn dem Hrn. D. Jost hiers. Hrn. Rentier Claude hiers. Hrn. F. Prillwitz hiers. Hrn. Bürgermeister Müller in Kreuzburg. Eine Tochter dem Hrn. Stadtrath Riebel hiers.

Todesfälle.

Zu Cincinnati in Nord-Amerika starb am 26. November v. J., fern von den Seinen, Herr Alexander Freiherr v. Bock an der Lungenschwindsucht. Möge die Erde ihm leicht sein und sein Tod das Gewissen desjenigen seiner Verwandten nicht zu schwer belasten, der ihn hülflos in die Fremde wies.

Polnisch-Lissa, den 13. Februar 1854.

Im Namen der Mutter und 5 Geschwister
Carl Frhr. v. Bock,
Lieutenant.

Gestern Nachmittag 5½ Uhr starb hier im 71. Lebensjahre an Alterschwäche Caroline, verw. von der Lancken, geb. Brand von Lindau.

Verwandten und Bekannten diese Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid von den tiefbetrübten

Hinterbliebenen.

Potsdam, 12. Februar 1854.

Frau Luise Baumann hiers. Frau Post-Director Hausen, geb. Kupke, in Wittenberg. Frau Pastor Baumgart, geb. Scholz, in Fürstenau. Frau Rittergutsbesitzer Wit v. Dörring, geb. v. Gössel, in Pschow. Frau Dr. med. Rosenthal, geb. Beerel, in Guhrau. Verw. Frau Kanzler Jungnitz, geb. Schmieder, in Breslau. Stiftsdame Gräfin Amalie v. Haslingen in Altenburg. Ein Sohn des Hrn. Kreisrichter Reimann in Wohlau. Eine Tochter des Amtsrath Hrn. Beyer in Czarnowanz. Eine Tochter des Freiherrn v. Reinsberg in Ragusa.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 14. Februar. Im Opernhause. (30. Vorstellung.) Fidelio. Zwischen dem ersten und zweiten Act: Ouvertüre zur Oper: „Leonore". Zum Schluß: La Seguidilla. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 44. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. — Kleine Preise.

Mittwoch, den 15. Februar. Im Opernhause. (31. Vorstellung.) Auf vieles Begehren: Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königl. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: Das Geheimniß. Singspiel in 1 Aufzuge, aus dem Französischen frei übersetzt von C. Herklots. Musik von Solié. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 45. Abonnements-Vorstellung. Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht! Original-Lustspiel in 5 Acten, von Dr. C. Töpfer. — Kleine Preise. — Wegen Krankheit des Hrn. Liedtke kann die zu heute bereits angekündigt gewesene Vorstellung nicht gegeben werden, und haben die zu derselben schon gelösten, mit „Mittwoch" bezeichneten Billets nur zu heute Gültigkeit, werden jedoch im Nichtbenutzungsfalle bis heute Vormittag 1 Uhr im Billet-Verkaufs-Bureau zurückgenommen.

Donnerstag, den 16. Februar. Im Schauspielhause. 46. Abonnements-Vorstellung. Egmont. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Goethe. Musik von L. van Beethoven. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Mittwoch, den 15. Februar. Zum vierten Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Ed. Boas. (Der König: Herr Görner, als Gast.) — Anfang 6½ Uhr.

Die eingegangenen Meldungen um reservirte Billets sind berücksichtigt, und sind letztere bis Mittag 12 Uhr abzuholen.

Donnerstag, den 16. Februar. Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in 4 Acten von Dr. C. Töpfer. (Sabine: Frl. Köber, vom Stadttheater in Aachen; Dr. Murr: Hr. Görner, als Gäste.) Vorher, zum ersten Male: Ein Dorfgeschichtchen. Lustspiel in 1 Act von Gernold. (Müller Urban: Hr. Görner, als Gast.)

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 15. Februar. Der Verschwender. Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von C. Kreutzer. (Herr Urban vom Hoftheater in Deßau: Julius von Flottwill, als Gast.)

Donnerstag, den 16. Februar. Unter Mitwirkung der Hinne- und Ducrow'schen Kunstreiter-Gesellschaft. Zum ersten Male: Timur, der Tartarenfürst. Großes Melodrama in 4 Acten, nach dem Englischen, mit Aufzügen, Märschen und Evolutionen zu Pferde. Im 1. Act: Triumph-Zug der Tartaren, im 2.: das Turnier, im 3.: Gefecht der Georgier und Tartaren zu Fuß und zu Pferde. Die Arrangements der Züge, Märsche, Gefechte, Evolutionen, so wie des Turniers vom Pantomimenmeister Herrn Lepiq.

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masque et paré.

Sonnabend, den 18. Februar 1854,
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Dritte Soirée des Königlichen Domchors
im Saale der Singakademie:

Erster Theil.

1) Sanctus von Palestrina. — 2) Miserere von Orlando Lasso. — 3) Salvatorem exspectamus von Gregorio Allegri. — 4) Praeludium und Fuge für die Orgel von Joh. Seb. Bach, für das Pianoforte zu zwei Händen gesetzt von Fr. Liszt; vorgetragen von **Gustav Papendick** (Schüler des Conservatoriums). — 5) Misericordias von Durante.

Zweiter Theil.

6) Motetto von J. Ch. Bach. — 7) Fantaisie v. W. A. Mozart, für das Pianoforte zu zwei Händen von Dr. Th. Kullack gesetzt; vorgetragen von **Gustav Papendick.** — 8) Auf vieles Begehren: Psalm 31 von Otto Nicolai. — 9) Ave verum von Mozart.

Billets à 1 Thaler sind in der **Königlichen Hof-Musikhandl. des Herrn G. Bock, Jägerstr. Nr. 42,** sowie Abends an der Kasse zu haben.

Das Comité.

Concert-Anzeige.

Unterzeichnete beehren sich hierdurch anzuzeigen, daß sie am **Montag den 20. Februar im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses ein großes Vocal- und Instrumental-Concert** geben werden, wobei sie von **Fr. v. Bock (Schroeder-Devrient), Mad. Herrenburger-Tuczek, Mad. Parish-Alvars** und **Fräulein Fuhr** gütigst unterstützt werden. Numerirte Billets à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstraße Nr. 42, zu haben. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Die Gebrüder Ganz,
Königl. Concertmeister.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Gemeinde-Ordnung. — Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Liegnitz: Zu den Wahlen. — Iserlohn: Notiz. — Koblenz: Personalien. Locales.

Kassel: Diplomatie. — Darmstadt: Ein Puff. — Friedberg: Spielhöhlen? — Frankfurt a. M.: Todesfälle. — Weimar: Ein Gedächtnißtag. Wohlthätigkeit. — Hamburg: Die Hamburger Geldfrage.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris: Nachruf an Kisseleff. Enthüllungen. Betrachtungen über die finanzielle Lage Frankreichs.

Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen. Layard der Bürger. Der neueste Bank-Status.

Italien. Rom: Veith †. Bewegungen aller Art und aller Orten.

Schweiz. Bern: Graubündtner Schnitze. Proteste für die Cantone. Der neue Xenophon. Personalien.

Belgien. Brüssel: Katholische Wohlthätigkeits-Anstalten.

Dänemark. Kopenhagen: Die Festungen Kronborg, Fridericia und Nyborg.

Schweden. Stockholm: Zur Neutralität.

Rußland. St. Petersburg: Ausmarsch der 16. Infanterie-Division. Kirchliche Feier.

Griechenland. Athen: Aufstand in der Türkei. Stimmung.

Montenegro: Aussöhnung.

Militairischer und diplomatischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin den 14. Februar.

Die Börse war heute in flauer Haltung, obgleich die meisten Course sich durch Bedarf zur morgenden Liquidation höher stellten.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	99 B.	Westp. Pfdbr.	3½	90½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99 bez.	v. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	94½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	87 bez.	Kur- u. Neum.	4	97½ bez.
Seeh. Präm.-S.	—	140 B.	Pommersche	4	98 G.
K. u. N. Schld.	3½	85½ B.	Posensche	4	93½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	98½ bez.	Preußische	4	94 B.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	94½ B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ B.	Sächsische	4	97 G.
Ostpreuß. do.	3½	92½ B.	Schlesische	4	95½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	97½ bez.	P. B. Anth. sch.	—	107 bez. G.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	92½ G.	P. Gldm. à 5 t.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	85 B.	Ludw.-Berb.	4	109½, ¾ a ½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	86½ G.
Aach.-Mastr.	4	49½ a ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	165 B.
Amst.-Rotterd.	4	70 bez. B.	Mgdb.-Wittb.	4	35 G.
Berg.-Märk.	4	65 G.	do. Prior.	4½	93½ B.
do. Prior.	5	98½ B.	Mecklenburg.	4	39½ a 39 bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	94½ a 95 bez.
Brl. Anh. A. B.	4	107½ a 107 bez.	do. Prior.	4	94 B.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	94 bez.
Berl.-Hamb.	4	97½, ¼, 97 bez	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	100½ G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	39½ a 39 bez.
Brl. P. Mgdb.	4	86½, 87, 86½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	93½ B.	Oberschl. L. A.	3½	170 a 168½ bez.
do. do.	4½	97½ B.	do. L. B.	3½	145½ a 46 a 45½ b
do. L. D.	4½	97½ B.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	121½ a 120 bez	Prz. W., St. B	4	30½ G.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	107 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	60 G.	Rheinische	4	65½ a 65 bez.
Cöln-Minden	3½	108½ a 107½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	98½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	92½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	84 B.
Düssld. Elbrf.	4	74½ G.	Starg.-Posen	3½	85½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	97 a 96½ bez.
Frankf.-Han.	3½	85½ G.	do. Prior.	4½	99½ bez. u. G.
do. Homb.	3	83 G.	Wilhelmsbhn.	4	152 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	102 B.	Oestr. Metall.	5	71½ a ½ bez. u. B.
do. do. do.	4½	86½ G.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	87 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	32½ G.
d. p. Schatzobl.	4	77½ B.	N. Bad. A. 35 fl	—	22 G.
Poln. Pfandb.	4	91½ B.	Sch. Lippe P S	—	
do. Pf. C. L. A.	5	90½ B.	Brschw. B.-A.	4	106 a 5½ bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	96½ a 96 bez.
P. P.-O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141½ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	149⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 16⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 6 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	103½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Nordbahn 44⅞. Metall. 5% 69½ do. 4½% 61½. Bank-Actien 1145. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 36½. do. 1% $19\frac{1}{16}$. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32½. Wien 93½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 93½. Amsterdam 100⅞. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 111. Mainz-Ludwigshafen 89½. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 13. Februar. Silber-Anlehen 113. 5% Metall. 90½. 4½% Metall. 80. Bank-Actien 1315. 1834r Loose —. 1839r Loose 133. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 232½. do. Prior. —. London 12,00. Augsburg 127. Hamburg 93½. Frankfurt —. Paris 148. Gold 33. Silber 26. Fonds und Actien beliebt, Valuten und Contanten flau.

Paris, 13. Februar Nachmitt. 3 Uhr. Rente eröffnete 70.15, stieg auf Consols von 12 Uhr (91½) auf 70,40 und schloß zur Notiz: 3% Rente 70.20. 4½ % Rente 99,10. 3% Span. 36. 1% do. 18½. Oester. Silber-Anlehen —.

London, 13. Februar. Consols 91½ a 92½. Span. 3% —. 1% Span. 19½ a 19½. Mexicaner 25½ a ½. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 84 a 86. Integrale —. Oesterr. —. 5½ Portug. —. Weizengeschäft nur im Detail zu unveränderten Preisen.

Amsterdam, 13. Februar. Metall. 5% Lit. B. 83½. 5% Metall. $67\frac{1}{16}$. 2½% Metall. 33½. Span. 1% 19½. Span. 3% 36½. Wien kurz 27 B. London kurz 11,65. Hamburg kurz $35\frac{5}{16}$. Petersburg 1,78. Integrale 59½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen —. Mexicaner —. Weizen 5 Fl. höher, ziemlich lebhaft. Roggen 15 Fl. höher, gutes Geschäft. Raps pr. Frühjahr 71. Rüböl pr. Frühjahr 39½.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 13. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 176½ G. Sächsisch-Baiersche 87½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., — G. Löbau-Zittau 33 B., — G. Magdeburg-Leipzig 262 B., — G. Berlin-Anhalter 106 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 95½ B., 95 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 138 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 105½ B., 105½ G. Weimarische Bankactien — B., 95½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 80½ B., 79⅞ G.

Hamburg, 13 Februar. Berlin-Hamburg 96 G. Magdeburg-Wittenberge 34½ G. Köln-Mindener 107 G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 38½ G. Altona-Kieler 100 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 34½ G. do. 1% 18½ G. Sardinier 78 G. Metall. 5% 90 B. Disconto — % G. 4½% Russen 86 B. 5% Russen 98 G. Börse günstig gestimmt, Course meist höher.

Berliner Viehmarkt vom 13. Februar 1854.

Zufuhr: Rindvieh 555 Stück, Schweine 1839 Stück, Hammel 1643 Stück, Kälber 647 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare $12\frac{5}{12}$—13½ Rt., do. mittel $11\frac{5}{12}$ — 12 Rt., Schweine beste Waare 12½ — 13½ Rt., do. mittel 11½ — 12½ Rt. pr. 100 Pfd. — Hammel von 6⅞ — 9⅛ Rt. pr. Stück.

Schweine, für auswärtige Rechnung gekauft, wurden bedeutend höher bezahlt. Auch Rindvieh und Hammel, in Folge geringerer Zufuhr, theurer.

Berliner Butterpreise vom 13. Februar. 1854.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 28 — 30 Rt., do. mittel 26 — 28 Rt., Netzbrücher 21 — 22½ Rt., Preußische 22 — 23 Rt., Pommersche 22 — 23 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 7 — 8 Rt. pr. Kübel.

Butter-Preise nicht verändert, Umsatz geringfügig.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 14. Februar. Weizen loco n. Qual. 80 — 92 Rt. Roggen loco n. Qual. 68 — 72 Rt. 82 Pfd. pr. Februar — Rt. nominell. 82 Pfd. pr. Frühjahr 68 a 67½ Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rt. Rüb-Oel loco $12\frac{5}{12}$ Rt. B. 12½ Rt. Geld. pr. Februar 12½ Rt. B. 12⅛ Rt. bz. u. Geld. pr. Februar-März 12½ Rt. B. 12 Rt. Geld $12\frac{1}{12}$ Rt. bezahlt. pr. März-April 12 Rt. bezahlt, Brief und Geld. pr. April-Mai 12 Rt. bezahlt, Brief und Geld.

Lein-Oel 12½ Rt. Rapps 90 Rt. bez. und Geld. Rübsen 90 Rt. B. 88 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 a 31½ Rt. verk. mit Faß — Rt. pr. Februar-März 32 Rt. B. 31½ Rt. G. 31½ Rt. bez. pr. März-April 32½ Rt. B. 32 Rt. bez. u. G. pr. April-Mai 32½ Rt. bez. B. u. G.

Roggen und Spiritus matter und niedriger verkauft. — Ebenso Rüböl billiger.

Stettin, 13. Februar. Weizen fest gehalten, ohne Geschäft, loco für 89 — 90 Pfd. gelben 95 Rt. zu machen, pr. Frühjahr 88 — 89 Pfd. gelber 93 Rt. zu bedingen. Roggen sehr fest; loco 89 Pfd. pr. 86 Pfd. 68½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 68 Rt. bez u. B. Hafer pr. Frühjahr 52 Pfd. 36½ Rt. bez. Gerste loco 74 Pfd. 51½ Rt. bez., 75 Pfd. 52½ Rt. bez., 80 Pfd. 55 Rt. und 78 — 79 Pfd. 55½ Rt. bei Kleinigkeiten bez. Erbsen ohne Handel. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 92, Roggen 64 a 69, Gerste 46 a 51, Hafer 32 a 34, Erbsen 68 a 73. Rüböl behauptet, loco 11⅞ Rt. B., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai $11\frac{11}{12}$ a 12 Rt. bez., 12 Rt. G., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ Rt. G. Leinöl ohne Handel. Leinsamen Pernauer, 11 a $11\frac{1}{12}$ Rt. loco bez., Rigaer 11 Rt. Lieferung bez. Spiritus gefragter, loco ohne Faß 11⅞ % bez. u. G., pr. Februar —, pr. Februar — März 11½ % G., 11½ % B., pr. März —, pr. Frühjahr 11½ % G., 11½ % B., pr. April — Mai —. Zink pr. Frühjahr $7\frac{5}{12}$ Rt. bez. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Königsberg, 11. Februar. Getreidegeschäft sehr still, besonders geringe Frage nach Weizen, Roggen mehr gefragter. 112 Pfd. ziemlich heller Weizen, pr. Eisenbahn angebracht, hat 68 Sgr., 114 Pfd. 70 Sgr., 117 — 118 Pfd. 75 Sgr. bedungen, für 120 — 125 Pfd. rothen und gelben Weizen fordert man 90 a 100 Sgr., für 127 — 128 Pfd. 103 a 105 Sgr., jedoch finden sich nur Nehmer zu 3 a 5 Sgr. niedrigern Preisen. Für Roggen in loco bot man vergeblich bei 118 — 120 Pfd. 72 a 74 Sgr., es wurde aber unter 74 a 75 Sgr. nicht erlassen; die Zufuhr vom Lande bleibt so klein, daß sie kaum den städtischen Roggenbedarf deckt. Pr. Frühjahr hat man 118 — 120 Pfd. Waare zu 76 a 78 Sgr. ausgeboten, für ganz feines Papier würde man aber 82 Sgr. und mehr geben müssen, 76 a 78 Sgr. wird dafür geboten. 98 — 99 Pfd. kleine Gerste brachte 50 Sgr., 101 — 103 Pfd. 51 a 52 Sgr., 106 Pfd. 54 Sgr. bezahlt. [illegible] Erbsen [illegible] Sgr. [illegible] Thymotheesamen 18 a 20 Sgr. [illegible] Spiritus Anfangs der Woche auf 30½ a 30 Rt. [illegible] 9600 % Tralles inkl. Faß, bei [illegible] Eisenbahn-Lieferung zu kaufen, pr. Frühjahr 30½ a 30 Rt. gehalten.

Breslau, 13. Februar. Markt fest, besonders Weizen [illegible] Roggen 74 a 81 [illegible] Gerste 67 a 73 [illegible] In Oelsaaten [illegible] Sommerrübsen [illegible] Kleesaat [illegible] Spiritus [illegible] 19½ Rt. [illegible] Rüböl stille, loco 12 [illegible] Umsatz.

Magdeburg, 11. Februar. Weizen 81½ a 88 Rt. [illegible] Roggen 74½ a 78 [illegible] Gerste [illegible] Hafer 33 a 36 [illegible] Kartoffel-Spiritus loco [illegible]

Hamburg, 13. Februar. Weizen fest [illegible] Roggen [illegible] October 23½. Kaffee fest. Ca. 2000 Sack Portorico [illegible] Zink [illegible]

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 10. Februar. 629 Wispel Weizen, 1276 Wispel Roggen, 101¼ Wispel Gerste, 286½ Wispel Hafer, 8 Wispel Erbsen, [illegible] Wispel Oelsaat, 700 Ctr. Mehl, [illegible] Ctr. Rüböl, [illegible] Ctr. Leinöl, [illegible] Rappskuchen, [illegible] Wispel [illegible] Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

Am 13. Februar	Abds. 9 U.	28 Zoll 8 7/10 Linien	3 Gr.
Am 14. Februar	Morg. 7 U.	28 Zoll 8 9/10 Linien	3 Gr.
	Mittags 2 U.	28 Zoll 8 [illegible] Linien	[illegible] Gr.

Verantwortlicher Redacteur: F. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.